Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene 1 Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 51 | Montag, 2. März 1931 | 38. Jahrgang

Der Vormarsch wird fortgesetzt!

Genossinnen und Genossen!

Aus den verschiedensten Gebieten Deutschlands geht uns die Nachricht zu, daß allenthalben mit Feuereifer neue Mitglieder geworben werden! Welches Land, welcher Bezirk, welche Ortsgruppe wird sich als kampfkräftigste und erfolgreichste erweisen? Wer ist der beste Werber des Reiches?
Großer Mitgliederzuwachs wird besonders aus den Groß- und Mittelstädten berichtet.
Prachtvolle Resultate liegen aber auch aus den kleinsten Orten vor:

Der Ortsverein Rathsdamnitz, Kreis Neustettin, steigerte seine Mitgliederzahl von 24 auf 63.

Wilkau meldet 29 neue Mitglieder in 14 Tagen, Braunsdorf 20, Nünchritz 13 usw. Dorf Pramnitz bei Rathenow meldet allein die Aufnahme von 30 Frauen, Dorf Niederlehme bei Königswusterhausen steigerte die Zahl der Mitglieder um 26 Frauen, ohne die Männer.

In Meißen warb ein Genosse in einem Betrieb 11 Mitglieder, ein anderer führte der Partei 8 neue Genossen zu.

Das »Neumärkische Volksblatt« in Landsberg gewann in 14 Tagen 340 Abonnenten.

Die Aktion steigert sich von Tag zu Tag.

Genossinnen! Genossen! Verdoppelt eure Bemühungen! Zeigt, was unsere kampferprobte Organisation zu leisten imstande ist! Zeige jeder, was er selber kann!
Wer den zweiten Mann geworben hat, wirbt den dritten, den vierten! Das Wichtigste ist, daß sich an dieser Werbung nicht nur die kampfbegeisterte Jugend und die alte Garde der Partei, nicht nur jene treuen, allezeit kampfbereiten Genossen beteiligen, die immer und unerschütterlich ihren Mann stehen, wenn die Partei eine Aufgabe stellt, sondern daß auch alle diejenigen jetzt für die Partei werben, die sonst im Hintergrunde der Bewegung blieben. Sie stehen jetzt an der Front! An sie ergeht besonders der Ruf: Seht euch eure Bekannten an.

Bringt sie zur Partei! Reißt sie mit! Rüttelt sie auf! Schürt das heilige Feuer!

Tragt die Begeisterung in die Massen, daß sie mit unermüdlicher Leidenschaft kämpfen für unsere Parole:

Wo bleibt der zweite Mann?

Der erste große Stichtag kommt mit Riesenschritten näher. Sehe jeder Genosse und jede Genossin, daß bis dahin die Parole durchgeführt ist: daß der »zweite Mann« Mitglied der Partei geworden ist: Und vergeßt nicht: der Werber ist dafür verantwortlich, daß der Geworbene so schnell wie möglich in unserer Organisation, insbesondere in der zuständigen Abteilung, heimisch wird.
Macht den Geworbenen mit den anderen Genossen und Genossinnen bekannt, namentlich auch mit dem Abteilungsvorstand und den Funktionären, und seht zu, daß er selbst so schnell wie möglich fähig wird, nun seinerseits ebenfalls für die Partei zu werben! Jeder ist für seinen »zweiten Mann« verantwortlich! Schließlich erinnert euch tagtäglich:

Unsere Parole gilt auch für unsere Parteizeitungen!

Genossinnen! Genossen! Es gibt kein Zurück! Es gibt kein Erlahmen unserer Anstrengungen! Wir geben dem Gegner keine Atempause!

Der Vormarsch wird fortgesetzt! Wir greifen an! Die Partei ruft!

Berlin, den 1. März 1931

Der Parteivorstand.

Wo bleibt der zweite Mann?

Die Welle des Radikalismus steigt noch

Gemeindewahlen in Braunschweig

Verschärfter Ansturm von Kommunisten und Nazis – Bürgerliche Mitte vollkommen vernichtet – SPD. widersteht

Braunschweig, 2. März (Radio)

Die braunschweigischen Gemeindewahlen, die am Sonntag nach einem außerordentlich heftigen Wahlkampf vor sich gingen, haben gezeigt, daß die Welle des Radikalismus noch nicht abgebebt ist. Nationalsozialisten und Kommunisten vermochten ihre Stimmen im Vergleich zum 14. September noch etwas zu steigern, während sich die Sozialdemokratie gut behauptete. Die Gewinne der Nationalsozialisten erfolgten fast ausschließlich auf Kosten der bürgerlichen Parteien und zwar insbesondere der Deutschnationalen. Wiederum zeigte sich, daß Hitler Hugenberg frißt und die Politik der Deutschnationalen nach und nach zu einer völligen Auflösung dieser Partei führt.

In **Braunschweig-Stadt** sind von der Deutschnationalen Partei nur noch Splitter übrig geblieben. Das gleiche gilt von der Deutschen Volkspartei. Die eine besitzt zwei, die andere nur drei Mandate im Braunschweiger Stadtparlament. Das Ziel des Bürgertums in Braunschweig-Stadt war vor allem, die rote Mehrheit im Stadtparlament zu brechen. Man hoffte, dieses Ziel unter allen Umständen zu erreichen, zumal die Linke nach dem Ergebnis der letzten Reichstagswahlen ihre Mehrheit im Stadtparlament eingebüßt und nur noch 48 Prozent der Braunschweiger Bevölkerung hinter sich hatte. Dennoch ist die Hoffnung des Bürgertums getäuscht worden.

Die rote Mehrheit in Braunschweig-Stadt besteht weiter und zwar mit 51 Prozent aller abgegebenen Stimmen.

Immerhin hat die Sozialdemokratie in Braunschweig im Vergleich zum 14. September mehrere tausend Stimmen verloren. Damals konnte sie 41 621 Stimmen für sich buchen, diesmal nur 37 672, während die Kommunisten von 8828 Stimmen am 14. September des vergangenen Jahres am Sonntag auf 12 236 anstiegen und die Nationalsozialisten ihre Ziffer von 25 252 auf 27 040 erhöhten. Hier zeigen sich deutlich die Folgen der katastrophalen Arbeitslosigkeit, von der Braunschweig zurzeit außerordentlich in Mitleidenschaft gezogen ist. Die Deutsche Staatspartei wurde in Braunschweig fast halbiert. Sie bleibt ohne Mandat im Stadtparlament.

Von den sechs Landkreisen, von denen vier bisher eine sozialdemokratische Mehrheit hatten, wurde **Braunschweig-Land** an das Bürgertum verloren. Die Sozialdemokratie ging hier von 11 171 Stimmen am 14. September auf 9624 zurück. Auch die Nationalsozialisten gingen von 7868 auf 7230 Stimmen zurück. Die Kommunisten stiegen von 1251 auf 1640. Die bürgerliche Einheitsliste ging im Landkreis Braunschweig sogar von 8217 Stimmen bei der Reichstagswahl auf 5710 Stimmen zurück.

Im **Kreis Holzminden** ging die bisherige sozialdemokratische Mehrheit ebenfalls verloren. Es bleibt jedoch nach wie vor eine Mehrheit von Sozialdemokraten und Kommunisten. Im Holzmindener Kreis erhielt die Sozialdemokratie am 14. September 14 049 Stimmen, gestern 12 387. Die Kommunisten wuchsen von 1417 auf 2058 Stimmen an. Die Nationalsozialisten von 5712 auf 7620 Stimmen. Das vereinigte Bürgertum erlitt auch hier eine katastrophale Niederlage. Es ging von 9529 Stimmen am 14. September auf 5626 Stimmen zurück.

Im **Kreis Blankenburg**, der bisher eine sozialdemokratische Mehrheit hatte, bilden nunmehr Sozialdemokraten und Kommunisten gemeinsam die Mehrheit. Hier ging die Sozialdemokratie von 8157 auf 7933 Stimmen zurück. Auch die KPD. verlor von 3355 auf 3196. Die Nationalsozialisten steigerten ihre Stimmenzahl von 3810 bei der Reichstagswahl auf 5893.

Im **Kreise Wolfenbüttel** behauptete sie ebenfalls ihre Stimmziffer. Insgesamt wurden im Freistaat Braunschweig am Sonntag abgegeben:

Sozialdemokratie . . .	113 114	(126 972 am 14. 9. 1930)
Nationalsozialisten . .	85 079	(83 398 „
Kommunisten	26 231	(21 317 „

Der Rückgang der Sozialdemokratie beziffert sich gegenüber der letzten Reichstagswahl, wo sie 38,8 Prozent aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigte, auf 1,9 Prozent.

Wir gratulieren den Nazis zum:

Pg. Grützner

Der Senatspräsident am Preußischen Oberverwaltungsgericht, Herr Grützner, der nach der Revolution Sozialdemokrat wurde, nach seinen niedrigen Anwürfen gegen den Gen. Grzesinski aber in hohem Bogen aus der Partei herausflog, ist jetzt bei den Nazis gelandet, die bekanntlich eine besondere Vorliebe für herausgeworfene und enthüllungsbereite Sozialdemokraten haben.

Wir gratulieren ihnen zu diesem Zuwachs. Grützner, der in Sittlichkeitsschnüffeleien sicher nicht seinesgleichen findet, soll, wie mehrfach unwidersprochen im „M. M.“ behauptet wurde, für seine dienstliche Arbeit wenig Interesse mehr aufbringen und ihm zur Unterschrift vorgelegte Urteile oft monatelang auf dem Schreibtisch liegen lassen. Alles in allem: Er paßt entschieden besser zu seinen Freunden als zu uns.

Wie steht das Wirtschafts-Barometer?

Leipzig meldet:

Innenmarkt leicht erholt / Export-Aussichten trübe

Leipzig, 2. März (Radio)

Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse dürfte, soweit die vermietete Fläche in Frage kommt, mit etwa 6 Prozent hinter dem Vorjahre zurückbleiben. Die Zahl der Aussteller hat sich um rund 10 Prozent vermindert. Das ist eine Bilanz, die deutlich von der Schwere der gegenwärtigen Wirtschaftskrise spricht. Das Geschäft ist bis jetzt schwer zu beurteilen und entwickelt sich in den einzelnen Branchen durchaus uneinheitlich. Allerdings dürften die Pessimisten, die gar nichts von dieser Veranstaltung erwarteten, Unrecht behalten. Der Besuch war am Sonntag äußerst lebhaft. Es wurde auch gekauft. Es mag sein, daß viele Einkäufer diesmal mit Rücksicht auf ihren Spesenetat Aufträge bereits am ersten Tag der Messe herausgegeben haben, die sie unter anderen Umständen erst in der Mitte der Woche aufgegeben hätten. Das scheint für das Textilgeschäft zu gelten, das im großen und ganzen am Sonntag befriedigte. Ueberall wo man Neuheiten bot, ist man auf die Kosten gekommen. Gut dürfte die Krawattenindustrie abschneiden. Die schwarz-weiße Mode hat teilweise große Geschäfte gemacht. Ueberraschenderweise wird auch von der Möbelmesse über befriedigende Abschlüsse berichtet. Gekauft wurden auch Sportartikel und Spielwaren. Im großen und ganzen herrscht die Auffassung vor, daß der Tiefstand der Krise überwunden sei. Schließlich hat das gute Inventurgeschäft die Läger reduziert und da man die Käufer mit alten Ladenhütern nicht anreizen kann, ist man wohl oder übel zur Ergänzung seiner Bestände gezwungen, wozu sich in Leipzig die beste Gelegenheit bietet.

Nach alter Tradition ist die Frühjahrsmesse in Leipzig vor allem auf den Export zugeschnitten. Die Tendenz sinkender Ausfuhr wird sich auch hier natürlich geltend machen. Das Exportgeschäft muß auf die Verfassung des Weltmarktes reagieren, der weniger aufnahmefähig als je zuvor ist. Wenn es hoch kommt, wird es diesmal in Leipzig im Export ein schmales Mittelgeschäft geben. Vor allem fehlen die Amerikaner, die früher immer den Markt beherrscht haben. Dagegen ist die ausländische Konkurrenz stärker als früher vertreten. 10 Prozent aller Aussteller sind ausländische Firmen.

Die stark angewachsene ausländische Konkurrenz erklärt sich aus dem krisenhaften Zustand der Märkte in aller Welt. Man sucht in Leipzig das Ventil für die eingetretene Ueberproduktion. Das wirkt natürlich auf die Preise zurück. Daß hier Länder wie England und Deutschland im Hintertreffen sind, versteht sich von selbst und erklärt sich aus der anderen Struktur dieser Industriestaaten.

Die Technische Messe bietet das gewöhnliche Frühjahrsbild. Auch hier hat sich die Ausstellerzahl vermindert. Groß aufgezogen ist eine Produktionsschau für die Verwendung deutschen Holzes. Auf der Bauausstellung werden weiter neue Bauweisen gezeigt, durch die die Baukosten gesenkt werden. Das sächsische Handwerk hat diesmal eine Musterschmiede eingerichtet. Zahlreich sind die Aussteller von Textilmaschinen. Hier ragen die Engländer hervor. Die technische Messe hat in den letzten vier Jahren immer wieder erhöhte Erfolge gebracht.

Der neue deutsche Gesandte in Warschau
von Moltke (im Filzhut) und seine Gattin bei ihrer Ankunft in Warschau.

Die deutsche Sozialdemokratie lehnt jede Schädlingsarbeit ab

Erklärung des Parteivorstandes

Berlin, 29. Februar

Der Vorstand der Deutschen Sozialdemokratie erläßt folgende offizielle Erklärung:

„In der Anklageschrift gegen das angebliche „Unions-Büro" des Zentralkomitees der Menschewiki wird behauptet, daß der Abgeordnete Scher als angeblicher Sekretär des Büros ausgesagt habe, das Unions-Büro habe innerhalb von drei Jahren von der Auslandsdelegation der Menschewiken und der Industriepartei insgesamt 480 000 Rubel in Teilsummen erhalten. Nach der angeblichen Aussage Gromans sollen Mittel von auswärts durch die Mitglieder der Auslandsdelegation Dan und Abramowitsch übersandt worden sein, die das Geld von der deutschen Sozialdemokratie durch Hilferding und aus andern Quellen erhalten hätten. Nach der angeblichen Aussage des Abgeordneten Salkind soll sich die deutsche Sozialdemokratie bereit erklärt haben, die angebliche Schädlingsarbeit der Menschewiken in der Sowjet-Union zu finanzieren.

Hierzu erklären wir:

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat niemals durch Geldzuwendungen oder anderweitige Unterstützungen irgendeine Art von Schädlingsarbeit in Rußland gefördert. Sie hat auch niemals durch Geldzuwendungen oder anderweitige Unterstützungen irgendwelche Interventionsabsichten oder Aufstandsbewegungen begünstigt. Alle gegenteiligen Behauptungen, die offensichtlich nur erfolgt sind, um unsere russische Bruderpartei zu verleumden, erklären wir als unsinnige Lügen.

Berlin, 28. Februar 1931.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

*

Riga, 2. März (Radio)

Am Sonntag abend begann im Moskauer Gewerkschaftshaus der Prozeß gegen die 14 der „Konterrevolution" beschuldigten Menschewisten. Vorsitzender des Gerichts ist der frühere Metalldreher Schwernick. Die Anklage vertritt, wie in den früheren Monstreprozessen, Krylenko. Die Sowjet-Presse begleitet den Beginn des Prozesses mit großen Artikeln, in denen die strengste Bestrafung der Angeklagten gefordert wird.

Rücke spricht im Dunkeln

Köln, 2. März (Radio)

Am Sonntag fand in Gummersbach eine von über 1200 Menschen besuchte antifaschistische Kundgebung statt, in der Kapitänleutnant Helmuth von Rücke sprach. Die Nazis, die sich zum Teil eingefunden hatten, versuchten mit allen möglichen Schikanen den Verlauf der Kundgebung zu stören. So wurde u. a. die elektrische Lichtleitung durchschnitten, so daß die Versammlung eine halbe Stunde ohne Licht dasaß. Auch Tränengas wurde ausgegossen. Alles das konnte den Verlauf der Kundgebung nicht stören. Eine besondere Ueberraschung erlebte der Redner dadurch, daß einer seiner ehemaligen Untergebenen auf S. 116 der früheren Vorgesetzten herzlich begrüßte und betonte, daß gerade von Rücke einer der Offiziere gewesen ist, die während des Krieges versuchten, ihren Leuten den Dienst so angenehm wie möglich zu gestalten. Das Reichsbanner beschloß den Tag mit einer großen Straßenkundgebung.

Kein Sonntag ohne politischen Mord

Nazi-Terror in München

München, 2. März (Radio)

Ein Trupp Nazis verübte in der Nacht zum Montag im Stadtinnern eine schwere Bluttat. Kurz nach 1 Uhr nachts fingen die Nazis, aus einer Weinwirtschaft kommend, mit einigen Straßenpassanten aus nichtigen Gründen Händel an. Nach kurzem Wortwechsel zog einer der Nazis ein griffestes Messer und versetzte einem vorbeigehenden Bauunternehmer einen lebensgefährlichen Stich in den Rücken. Die Gesinnungsgenossen des Täters liefen mit den Worten nach dem am Boden Liegenden. 11 Nazis wurden von der Polizei verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

*

Köln, 2. März (Radio)

Am Sonntag mußten auf dem Wege von Frechen nach Weiden bei Köln mehrere Nationalsozialisten mit Kommunisten zusammen. Im Verlauf der wüsten Schlägerei wurden mehrere Schüsse abgegeben. Ein Nationalsozialist erhielt einen Kopfschuß und wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. 7 Kommunisten wurden verhaftet und nach Köln ins Polizeigefängnis gebracht.

Stahlhelm-Plebiszit steht

Das Volksbegehren des Stahlhelms auf vorzeitige Auflösung des preußischen Landtags wird vom preußischen Minister des Innern Ende dieser Woche zugelassen werden. Eine entsprechende Veröffentlichung im preußischen Gesetzblatt steht bevor.

Deserteur Mosley

„Die neue Partei"

London, 2. März (Radio)

Sir Oswald Mosley hat nunmehr seinen Austritt aus der Labour-Partei vollzogen und hat sich gleichzeitig selbständig gemacht. Da er nicht der Führer der Labour-Partei sein konnte, hat dieser vom Ehrgeiz getriebene politische Einzelgänger und Draufgänger seine eigene Partei „Die neue Partei" gegründet. Mit nicht weniger als 500 Kandidaten will Mosley in den nächsten Wahlkampf ziehen. Da er einer der reichsten Leute Englands ist, so fehlt ihm zu diesem Namen auch nicht das nötige Geld. Es fehle ihm ebenso wenig an Versprechungen, daß durch die neue Partei England gerettet, Handel und Wandel neu erblühen, der Landwirtschaft, der Industrie, dem Mittelstand, dem Arbeiter, den Großen und Kleinen geholfen werden könne. Die Arbeitslosigkeit und die Wirtschaftskrise sollen beseitigt, die Einnahmen vermehrt und die Ausgaben herabgesetzt werden. Alles zusammen ein Programm, das ein ökonomisches Sammelsurium darstellt und eine Tonung zwischen Nationalismus und Kommunismus, zwischen Realismus und Idealismus, zwischen Demokratie und Diktatur bedeutet.

Allgemein betrachtet ist die neue Partei Mosleys zugleich ein Spiegelbild der völlig zerfahrenen politischen Zustände in dem durch die wirtschaftliche Krise erschütterten England. Mosleys Hoffnung auf Zugang und Anhang beruht in der Hauptsache nicht einmal auf der Arbeiterschaft. Er verspricht sich diesen vielmehr von den Deserteuren aus den Reihen der Liberalen und Konservativen. In beiden [illegible] Parteien tobt der Aufruhr, die Revolte gegen Zaghaftigkeit ist in vollem Gange und die Unzufriedenen laufen zum Teil aus zwei Parteien, die sich auch offiziell trennen [illegible] es den Zeitungsleserinnen nicht gelingen sollte, die Gemüchte an sich zu reißen. Mosley wird seit Monaten von den [illegible] und Zeitungsleuten wie ein Schreckgespenst verfolgt, und sicher werden einige Tages diese Erschütterungen zu Mosley kommen und ihn vor ihren radikalen Wagen spannen.

Erwerbslose hungern — Bonzen bauen Paläste

Unter der Ueberschrift „Erwerbslose hungern — Bonzen bauen Paläste" berichtet die Nazipresse, daß mit einem Kostenaufwand von 4 Millionen Mark am Bahnhof Kölnische Heide in Berlin für das Arbeitsamt Süd-Ost ein Neubau errichtet werde. Trotz unzähliger Proteste hätten die Bonzen und Bönzchen die Durchführung des Baus beim Arbeitsministerium durchgesetzt.

Daß das Arbeitsamt Süd-Ost in Berlin einen Neubau erhält, stimmt. Es wird höchste Zeit, daß dieser Bau errichtet wird; denn wie bisher die Arbeitslosen in Neukölln in überfüllten dumpfen Räumen während ihrer Abfertigung eingepfercht waren, spottet jeder Beschreibung. Der Neubau war wirklich notwendig. Er kostet aber nicht 4 Millionen, sondern 1¼ Millionen Mark. Er ist ein einfaches Bürogebäude und kein Palast.

Paläste bauen die Hakenkreuzler. Ihr Häuptling Adolf Hitler hat ja erst dieser Tage in seinem „Völkischen Beobachter" die Pracht seines Partei-„Palazzo" in München geschildert, die Deckentäfelungen, Wandmalereien, die umfangreichen Um- und Ausbauten. Rund 1 200 000 Mark haben die Hakenkreuzler für Hitlers Parteipalast aufgewendet. Sie haben ja Geld in Hülle und Fülle. Hitler selbst erzählt, daß er sich in seinen Versammlungen 5 Mark Eintritt zahlen ließ. Proleten können keine 5 Mark Eintrittsgeld zahlen, sondern nur Leute, denen es etwas besser geht als den Arbeitern und den Arbeitslosen. Wenn den Arbeitslosen irgendwo durch die Errichtung eines Arbeitsamtsneubaus eine kleine Wohltat erwiesen wird, dann ist bei den Hakenkreuzlern der Teufel los. Die Erwerbslosen können ja in Stinklöchern warten, während sich die Nazibonzen aus Unternehmergeld einen Parteipalast bauen.

Um die Freiheit des Films

Sozialdemokratische Anträge

Berlin, 2. März (Radio)

Die Sozialdemokratie hat zum Reichshaushalt des Innern, der heute zur Verhandlung steht, folgende Anträge eingebracht:

1. Der Reichstag hält das Verbot des Films „Im Westen nichts Neues" sachlich für nicht begründet. Er erwartet von der Reichsregierung, daß diese alle Vorbereitungen trifft, um die Prüfung des Bildstreifens zu beschleunigen, wenn dieser durch den Hersteller erneut vorgelegt wird.

2. Der § 2 des Lichtspielgesetzes erhält folgende Fassung: Bildstreifen, gegen deren unbeschränkte Vorführung Versagungsgründe aus § 1 vorliegen, sind zur Vorführung vor bestimmten Personenkreisen oder unter beschränkenden Vorführungsbedingungen zuzulassen.

Im Gegensatz zu der leeren und wirkungslosen parlamentarischen Geste der Kommunisten nutzt also die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zur Rettung des Remarque-Films alle überhaupt gegebenen Möglichkeiten aus.

Oberschlesiens Kohlenzechen legen still

Kattowitz, 2. März (Radio)

Im Kohlenbezirk von Polnisch-Oberschlesien stehen neue Arbeiterentlassungen bevor. Zahlreiche große Gruben, darunter der Donnersmarck-Konzern, haben umfangreiche Entlassungen beantragt. Teilweise beabsichtigen die Werke 50 Prozent ihrer Gesamtbelegschaft zu kündigen. Insgesamt werden mehrere 1000 Arbeiter von den Maßnahmen betroffen werden. Die Pleß-Gruben fordern u. a. die Schließung der Grube Alexander I. Dadurch werden 17 000 Arbeiter brotlos. Die Entlassungspläne der Industrie haben innerhalb der Arbeiterschaft außerordentliche Erbitterung hervorgerufen.

Frick's Kampf gegen die Bildung des Volkes

Man schreibt uns: In dem thüringischen Haushaltsplan für 1931 ist der Staatszuschuß für die Heimvolkshochschule Schloß Tinz wieder um 5650 Mark gekürzt, so daß er jetzt nur noch 13 850 Mark beträgt gegenüber 56 000 Mark früher. Dazu kommt, daß die Regierung Baum-Frick den seit 1923 funktionierenden Verwaltungsrat ohne Angabe von Gründen aufhebt. In dieser Instanz saßen Vertreter proletarischer Organisationen, der Lehrerschaft und der Regierung. Sie hat in ihrer siebenjährigen Amtsdauer einwandfrei gearbeitet. Wenn sie jetzt gestrichen werden soll, dann nur aus politischer Schikane.

U. E. braucht man nach den Gründen wirklich nicht lange zu tauschen. Denn daß jede Volksbildung den Nazis verhaßt ist, versteht sich doch von selbst. Oder kann man sich vorstellen, daß ein gebildetes Volk den Nazis nachläuft?

Kieloben . . .

WTB London, 2. März

An der schottischen Küste wurde gestern bei schwerem Sturm ein kieloben treibender Dampfer, wahrscheinlich ein holländischer Fischdampfer, beobachtet. Man befürchtet, daß die ganze Besatzung von etwa 15 Mann ertrunken ist.

Vom Schnee begraben

WTB Domodossola, 2. März

Im Formezza-Tal ist eine gewaltige Lawine niedergegangen, die sechs bei einem Tunnelbau beschäftigte Arbeiter verschüttete.

Deutsche Kunst im Ausland

Das sind die wahren Siege

Brüssel, 28. Februar (Eig. Bericht)

Das Berliner Philharmonische Orchester gab unter der Leitung Furtwänglers zwei Konzerte im Brüsseler Palast der schönen Künste, in denen es hauptsächlich Werke von Beethoven, Bach, Schumann, Wagner, Strauß und Hindemith vorführte. Der Erfolg war gewaltig. Selten ist ein Orchester und sein Leiter in Brüssel so begeistert empfangen worden.

Der Vorfall hat auch eine nicht zu unterschätzende moralische und politische Bedeutung. Noch vor wenigen Jahren war der Chauvinismus in Belgien so stark, daß kein Konzertsaal oder Theater es wagen durfte, Wagnersche Musik vorzuführen. Heute ist es eine Selbstverständlichkeit geworden, daß man einem deutschen Orchester nach Verdienst huldigt. Uebrigens wohnten der König und die Königin trotz Familientrauer dem Konzert bei. Auch das dürfte nicht nur aus Kunstinteresse geschehen sein.

Umsturz in Peru

Lima, 2. März (Radio)

Der provisorische Präsident Perus Sanchez Cerro und seine Regierung sind unter dem wachsenden Druck der revolutionären Bewegung zurückgetreten. Die Flotte erklärte sich gegen die Regierung und verhinderte die Ausfahrt militärischer Transportschiffe gegen die Aufständischen. Es wurde eine neue Militärregierung unter Leitung des obersten Richters Ricardo Elias gebildet, der Vergleichsverhandlungen mit den Aufständischen im Süden und Norden des Landes einleitete.

Glück und Ende der Geishas

Der Vernichtungsfeldzug gegen Japans Teehäuser

Der japanische Minister des Innern ga kürzlich eine Verordnung heraus, nach welcher sämtliche Teehäuser im Verlaufe von drei Jahren ihre Pforten schließen müssen.

Geishas und Shokis

Der Orient verliert allmählich all seinen Zauber, all seine Romantik. Er wird nüchtern, europäisch nüchtern. Eine alte Institution nach der andern verschwindet. Indiens Bajaderenherrlichkeit gehört schon der Vergangenheit an, und nun folgt Japan. Die Geishas — bald werden auch sie nur mehr gewesen sein. Die Töchter der Blumen, wie sie von den Dichtern genannt werden, haben in dem amerikanisierten Japan keine Lebensberechtigung mehr. Sie sind überlebt und müssen der ständig fortschreitenden Entwicklung weichen.

Mimosenhaft zarte Gestalten, schmiegsam wie Weidengerten, sind sie zum Tanzen geboren. Sie entzücken das Auge und spenden, wo sie erscheinen, Freude und Frohsinn. Ihr ganzes Leben besteht aus liebenswürdigen Nichtigkeiten. Sie trippeln, ohne den Ernst des Daseins zu erfassen, wie Kinder durch das Leben, und sie sind zufrieden, nur als Spielzeug, als niedliche Puppen, behandelt zu werden. So etwa sahen jahrhundertelang die Völker des Westens die Geishas an. Erst langsam sickerte die Erkenntnis durch, daß das Dasein dieser Geschöpfe nicht nur aus lauter Romantik bestehe, daß sie zumeist durch allerlei Schmutz und Niederungen waten müssen. Nun verfiel man wiedr in das entgegengesetzte Exttem. Die Vergnügungsstadt Joshiwara wurde als Vorbild genommen, und alle Geishas nach diesem Bild beurteilt.

Zwischen Geishas und Geishas gibt es aber einen riesengroßen Unterschied. Dies muß heute, wo eine Verordnung des japanischen Ministers des Innern den vielen Teehäusern den Todesstoß gab, ganz besonders betont werden. Der Minister verfügte, daß von nun ab für die Eröffnug neuer Teehäuser keine Erlaubnis erteilt, und daß auch die Konzession der alten nicht erneuert werden sollte. Im Verlaufe von drei Jahren werden also die Teehäuser verschwinden und mit ihnen auch die Geishas, jammern jetzt die Freunde der alten Zeit. Sie haben aber nicht recht. Denn nur die Geishas als Kaste, die Shokis, sind dem Untergang eweiht. Die Geishas als Typ, als freie Tänzerinnen, werden, wen auch in modernisierter Form, weiterleben. In Kioto gibt es die vornehmste und älteste Geisha-Schule des Landes. Sie ist mit einem Theater verbunden und ist vielleicht, was die Exaktheit der Tänze betrifft, am besten mit einer europäischen oder amerikanischen Girl-Schule zu vergleichen. Die kleinen Japanerinnen, die aus dieser Schule kommen, dürfen nicht mit den Shokis verwechselt werden.

Die Shokis werden als Ware verschachert

Diese Unglücklichen — denn trotz aller Märchen sind sie es — wohnen in eigenen Stadtteilen und führen das Dasein von Gefangenen. Ihre Lebensgeschichte ist fast immer dieselbe. In Armut geboren, in Armut aufgewachsen, werden sie schon frühzeitig an den Eigentümer der Teehauses, des sogenannten Yukakuhauses verschachert. Die Eltern sind zumeist gezwungen, dies zu tun. Der Besitzer räumt ihnen nämlich Kredit ein, borgt ihnen Geld. Können sie dann ihre Schulden nicht rechtzeitig bezahlen, so werden sie gezwungen, ihre Töchter als Pfand, als Bezahlung zu geben. Allerdings dürfen die derart Verkauften erst mit 17 Jahren Bewohner der Yukaku-Häuser werden. Doch was tut's? Schon Jahre vorher sind sie ja für dieses Leben bestimmt. Halten dann die jungen Mädchen ihren Einzug in das Teehaus, so bekommen sie herrliche Gewänder, kostbare Seidenkimonos. Für die in unermeßlichem Elend Aufgewachsenen beginnt jetzt ein Leben wie ein Traum. Die Folge dieses Luxuslebens ist natürlich, daß die Schulden der Shokis geradezu lawinenartig anwachsen, und daß diese „Geishas" nicht die geringste Hoffnung haben, solange sie jung und schön sind, ihren Peinigern zu entrinnen.

Adoptierte Sklaven

Yoshiwara in Tokio, am Ende der Stadt gelegen, ist der berühmteste und größte dieser Vergnügungsparks. Aber auch in anderen Städten sind sie zu finden. So z. B. Shimbara in Kioto und Shinmachi in Osaka. Jedoch gibt es selbst in den kleinen Städten Teehäuser, und sie sind recht eigentlich nichts anderes als staatlich konzessionierte Bordelle. In diesen Yukaku-Häusern führen die Shokis ein erbärmliches Leben. Daß sie trotzdem kindhaft anmutig bleiben, daß sie trotz allem anmutig lächeln, das ist eben das große unerklärliche Wunder, das Geheimnis des Orients. Schon seit Jahren tobt um Yoshiwara ein heftiger Kampf. Vor einigen Jahrzehnten gehörten noch die Geishas zum organischen Bilde Japans. Seither wurden in Tokio Wolkenkratzer errichtet, eine wenn auch nur zwei Kilometer lange Untergrundbahn gebaut, eine neue Kulturbasis geschaffen. Yoshiwara mit den kleinen Holzhäusern wird jetzt als Fremdkörper empfunden. Und auch die dort lebenden Puppen sind von dem modernen Zeitgeist ergriffen worden. Sie waren unzufrieden mit ihrem Schicksal, versuchten oftmals durch Flucht ihr Los zu verbessern, und es drohte eines schönen Tages das Ganze wie ein Kartenhaus einzustürzen. Die Teehauseigentümer wußten aber Mittel und Wege, um sich gegen die drohende Gefahr zu schützen. Sie adoptierten ganz einfach die kleinen Shokis und seither üben sie die Macht eines „Pater familias" über sie aus. Und diese Macht ist in Japan auch noch heute fast unbeschränkt.

Kampf gegen den Menschenhandel

Das Interesse der großen Oeffentlichkeit wurde voriges Jahr besonders stark auf dieses Problem gelenkt. Ein kaiserlicher Prinz, Kommandant eines Kriegsschiffes erblickte eines Tages an Bord einen weinenden Matrosen. Er fragte ihn, was ihm fehle. Und dieser erzählte von seinem Unglück. Er liebt ein junges Mädchen, das auch ihn liebt. Isa ist aber die Tochter armer Leute. Und als sie vor zwei Monaten 17 Jahre alt wurde, mußte sie nach Yoshiwara übersiedeln. Der Besitzer des Teehauses verlangt für ihre Freilassung 500 Yen. Der Matrose hatte jedoch nicht soviel Geld, und so war Isa für ihn verloren. Der Prinz sandte hierauf seinen Sekretär nach Yoshiwara, bezahlte die 500 Yen und löste Isa aus. Die Sache wurde bekannt, erregte mächtig die Gemüter, und seither ist diese Frage immer aktuell geblieben.

Zugleich mit dem Feldzug gegen die Teehäuser will man auch gegen die Vermittlungsbüros, die sogenannten Hikito-Yanags, die mit den Teehäusern in engster Verbindung stehen, vorgehen. Die einzige Aufgabe dieser Büros besteht darin, den Gast mit den Insassinnen der vornehmen Yukaku-Häuser bekanntzumachen. Nimmt ein Gast — Fremde tun es sehr oft — diese Vermittlung in Anspruch, so wird er von einem Buchhalter empfangen, der vor allem seine genauen Personalien in ein dickes Buch einträgt. Wie man sieht, sind die Teehäuser heutzutage nüchterngeschäftliche Unternehmungen. Die Vorstellungen, die man bei uns über die Geishas hat, passen ganz und gar nicht in diesen Rahmen hinein. Sie waren schon seit langem nur mehr ein Märchen, und der Minister hat recht, dieses falsche Märchen aus der Wirklichkeit verschwinden zu lassen. Aber, ob auch der gesetzlich gestattete Mädchenhandel, das Verschachern der kleinen Shokis aufhören wird, ist noch recht fraglich.

Paul Diner-Dènes.

Micky-Mäuse sehen dich an

Lustige Filme, die dem Erfinder 500 000 RM. monatlich einbringen.

Ein kleines unscheinbares, aber äußerst bewegliches schwarzes Tierchen mit großen Kulleraugen und langem Schwänzchen hat sich mit einer Geschwindigkeit die Welt erobert, vor der man nur staunend stehen kann. Es ist die Micky-Maus, jene Nachfolgerin Felix, des Katers, der mit dem stummen Film zu Grabe getragen wurde. Und der einem Vertreter der Tierrasse, die sonst gewöhnlich das Nahrungsmittel der Kater zu sein pflegt, weichen mußte.

Micky-Maus hat sich mit einem Tempo zum beliebten Filmhelden von Groß und Klein gemacht, dem selbst, wenn man den Weltruhm Charlie Chaplins daneben stellt, nicht vergleichbar ist. Jedes Tonfilmkino bringt mindestens einmal in der Woche einen Micky-Maus-Film. Das Tierchen wird in allen nur denkbaren Materialien von der Schokolade bis zum Porzellan nachgebildet. Eine geheimnisvolle Partei der Micky-Maus-Anhänger hat sich aufgetan, die ihr Parteiabzeichen stolz am Rockaufschlag und am Kleid tragen und zahlreiche Micky-Maus-Masken auf den Maskenbällen sehen sich wutentbrannt an.

Die Wirkung der Micky-Maus-Filme beruht auf mehr als auf bloßem Spielen der Phantasie, auf lustigen Einfällen und ist nicht nur eine Folge der Aufhebung aller physikalischen Gesetze. Sie beruht, wenigstens in den meisten Micky-Maus-Filmen, auf einer parodistischen Wirkung, in der das Publikum schmunzelnd Bekanntes karikiert sieht. Es sei zum Beispiel an einen der kleinen Filme erinnert, wo Micky-Maus Douglas Fairbanks nachahmt, wo es die großspurigen Kavaliersmanieren des trai-

Filmstar Micky-Maus am Klavier
Die Nachbildung einer Szene aus einem erfolgreichen Micky-Maus-Film

nierten Filmschauspielers in einer unvergleichlichen Weise lächerlich macht. Es sei an die vielen Filme erinnert, die damit enden, daß die kleine Micky-Maus den Sieg über all die großen dicken und gefährlichen Tiere, mit denen sie in Berührung kommt, davonträgt. Hier zeigt sich jene „Moral" des amerikanischen Grotesksilms: Der Triumph des Schwachen aber Begeisterten und Klügen über die rohe Gewalt.

Ein besonderer Reiz der Micky-Maus-Filme liegt in ihrer technischen Vollendung, die dadurch erreicht wird, daß die einzelnen Phasen der Bewegung wieder, wie früher, gezeichnet und nicht mit bewegten Schablonen dargestellt werden.

Für einen einzigen Film sind 10 000 Einzelbilder notwendig, die nach einem geheimgehaltenen Verfahren dann gefilmt werden. Da durchschnittlich alle 14 Tage ein Film hergestellt wird, kann man sich einen Begriff von der gewaltigen Arbeit machen, die dabei geleistet werden muß. Hinzu kommt noch, daß jede Bewegung genau mit der Begleitmusik übereinstimmen muß, die von einem extra zu diesem Zweck angestellten Orchester erfunden wird, während man den Mustern den Film vorführt. Der Erfinder und Schöpfer der Micky-Maus, der Zeichner Iwerks, verdient mit dieser, seiner Idee, monatlich 500 000 Mark. Bevor er entdeckt wurde, war er ein kleiner Illustrator für Magazingeschichten, dem es nicht sonderlich gut ging. Der Filmgewaltige Karl Lämmle entdeckte ihn durch einen Zufall und holte ihn nach Hollywood.

Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 62, Keithstraße 5

4. Fortsetzung

Ein einlaufender Dampfer weckte mit seinen Signalen den Steuermann wieder auf. Es war acht Uhr. Und der Kapitän? Er klopfte nochmals an die Tür, bekam keine Antwort, hämmerte, vergeblich, griff nach der Klinke und drückte die Tür auf.

Die Koje war nicht angerührt. Vom Kapitän war nirgends etwas zu sehen.

„Pietjen ist mal wieder an Land hängen geblieben!" lachte der Steuermann. Aber merkwürdig, er hatte ihn gar nicht fortgehen sehen. Auf alle Fälle tutete er dreimal, wartete, tutete nochmals. Die Händler und Verkäufer schauten alle herüber, aber niemand, der wie der Kapitän aussah, durchbrach ihre bewegte Masse.

„Verteufelt! Verteufelt!" sagte sich der Steuermann. „Wo er sich nun wieder niedergesoffen haben mag? Wie das herausfinden? An Land gehen? In der Runde die Cafes ablaufen?" — Auf das Bett, in dem er den Alten finden sollte, war der Steuermann aufrichtig neugierig.

Also ging er an Land. Sie standen gut miteinander, er und der Kapitän. Ueberhaupt war Verlorenkoost ein beliebter Kapitän. Der Steuermann fragte im ersten, zweiten Cafe, auf der Straße. Denn es war nicht schwer, Pietjen Verlorenkoost zu beschreiben, mit dem mächtigen Thorax und dem gewichtigen Ranzen auf den kleinen, stämmigen Beinen und mit der Visage, in der eigentlich nur die wasserhellen Augen und der mehlig blonde Zottelschnurrbart zu sehen waren und alles übrige wie in knolligen Polstern versank.

Der Steuermann durchlief aber vergeblich die ganze Stadt; er kam aufs Schiff zurück, was ebenso vergeblich war; tutete nochmals mit demselben Erfolg, wurde aufgeregt, durchlief das Städtchen in umgedrehter Richtung, schickte noch zwei andere Leute aus, und als man um zehn Uhr sich wieder an Bord traf, war das Schiff gerade so kapitänlos wie vorher.

Da wußte der Steuermann sich zunächst keinen andern Rat, als all die Widerstände, die sich gegen diesen Weg in ihm erhoben, beiseite zu schieben und zur Polizei zu gehen.

Dort fragte man hundert überflüssige Dinge, während Pietjen Verlorenkoost auf dem Boden in der Kabine des Bananenkönigs lag und einen Schlaf schlief, der Berge versetzt hätte.

Schließlich gab man dem Steuermann zwei Beamte, mit deren Hilfe er nochmals das Städtchen durchsuchen sollte, und schickte zwei andre an Bord der „Buenaventura". Diese zwei machten gleich ganze Arbeit und unter Assistenz eines Rudels der Besatzung durchsuchten sie das ganze Schiff. Sie gingen in jede Kammer und schauten in jedes Loch und fingen oben auf der Brücke an.

Als sie an die Tür kamen, die in die Kammer des Bananenkönigs führte, sagte der Steward: „Da brauchen Sie nicht nachzuschauen. Da ist ein Reisender drin, der noch nie seine Koje verlassen hat. Ein reicher Neger."

„Egal!" sagte einer der Polizeimänner und klopfte an die Tür. Als man nicht antwortete, drückte er die Klinke nieder. Die Tür war versperrt. Dann hieb er mit der Faust an das Holz.

Von diesen Schlägen wachte Pietjen Verlorenkoost auf seinem harten Lager auf. Er blinzelte vor sich her und sah dichtbei und wie in seine Augen hineinlaufend die schmalen Bänder des Pitchpinebodens. Er war hart. Aber es war etwas in Pietjens Kopf, was von diesem gestreiften Boden nicht loswollte, und Pietjen schickte sich an, von neuem einzudöseln.

Aber da hörte er eine Stimme: „Capitano!" Mehrere Stimmen: „Captain!" Und Schläge an der Tür.

Er öffnete die Augen wieder, diesmal schon weiter und entschiedener, und nun sah er nahe bei sich, dort wo seine Hand hingeschoben lag, einen Teppich, der aus einem roten Gewebe war. Es war ein dunkler, verlaufender, nasser Fleck drauf und Pietjen legte den Finger auf den Fleck.

Er empfand die Nässe. „Nun ja, naß!" sagte er sich und rieb im Dusel noch mit den Fingern darüber. Als er die Hand dann zu sich heranholen wollte, sah er, daß sie rot war.

Pietjen grinste sie an. „Rot? Dammich, Kamerad! Vino!"

Und langsam entstiegen dem geschlagenen Wirrwarr seines Kopfes blasse Erinnerungen, eine um die andere: das dicke Mädchen, der kleine Wagen, Wein in einer Laube über der Stadt, in den Weinbergen . . . der Teufelsbraten! Beim Herkules, das Geisterauge! Das war ein Fest gewesen. Wenn nur nicht . . . nur dieses dicke Mädchen ihm nicht die Gedanken ans Töchterlein Angele beschmutzt hätte. Aber ein Wein war das gewesen . . . wo der Braten diese Adresse her hatte! Von diesem Vino!

Nun jagte die Erinnerung durch sein Hirn. Daß der andere ihn gestern nacht in der Betrunkenheit einfach hierhergestohlen hatte. Verlorenkoost wurde bleich wie die weißlackierte Wand in der Nähe seiner Augen. Furchtsam und mit Schmerzen in allen Gliedern stemmte er sich in die Knie, schaute um sich . . . lauernd, vorsichtig und in eine Bangigkeit gerissen, die sein Herz hölzern erdröhnen ließ.

Dann sah er etwas, jagte auf, prallte an die Wand mit dem Rücken, schlug mit dem ganzen Körper zurück nach vorn gegen die Tür, hängte sich an die Klinke und begann zu schreien . . . zu schreien . . . nichts wie zu schreien.

Mit einmal war aus Wein Blut geworden.

Man schlug mit einer Axt die Tür ein.

An den Eindringenden vorbei, sie mit entfesselten Kräften beiseite schmeißend, raste Verlorenkoost, der alle Besinnung verloren hatte und von dem Bild, das er hatte erblicken müssen, wie von Blutgespenstern gehetzt war, in den Gang, ins Freie, um an Land zu gelangen und sich vor dem furchtbaren Anblick zu retten.

Ein Teil der Männer, die das Schiff nach dem Kapitän abgesucht, folgten ihm, meinend, er sei plötzlich in Irrsinn verfallen. Die anderen sprangen sich drängend rasch in die geheimnisvolle Kammer hinein und man hörte in demselben Augenblick, zu einem einzigen Schrei gemengt, Ausrufe erstarrenden Entsetzens, und einige sah man mit demselben Schritt, mit dem sie die Kammer betreten hatten, umkehrend sie hastig verlassen und mit unbewußten stöhnenden Lauten durch den engen Gang davonfliehen.

Die den Mut hatten, das Bild auszuhalten, das in der Kammer sie empfing, sahen die enge Koje von einem riesenhaften, halbnackten Körper überschwemmt, auf dem in breiten Schwaden überall angetrocknetes Blut klebte. Der Kopf war zur Seite geklappt. Die Augen sahen in bleiernem Glanz gebrochen, wie erfrorene Gespenster und mit einem grauenvoll vereisten Heischen die Menschen schräg an.

Einer der Polizeimänner schrie sofort: „Mordio!" Der andere hob von dem kleinen Sofa eine aufgeschnittene Ledertasche, die leer war. Dann drängten sie die Menschen aus der Kabine und da es klar, wer der Mörder war, begann gleich die Jagd auf Verlorenkoost.

Verlorenkoost war auf den Kai und von dort ins Städtchen hinein gelaufen. Das Schreien war allmählich in seiner Kehle erstickt. Als er hier die ersten Menschen sah, kam er zu sich und fand die Geister soweit wieder, daß er mit Laufen einhielt. Er ließ sich auf einen Sessel fallen, der vor einem kleinen Cafe stand. Da er alle Zeichen tiefer Erschöpfung aufwies, brachte der Wirt einen Krug Wasser und goß ihm ein Weinglas voll ein. Pietjen nahm es mit bebenden Gelenken und in demselben Augenblick kamen die beiden an, die ihn verfolgten, schrien: „Da . . . da, der Mörder . . ."

„Was! Ha!" brüllte der Wirt, „Höllenhund!" und schlug ihm das Glas vor dem Mund weg, stürzte mit den andern auf ihn ein, würgte, knuffte, schlug mit den andern auf ihn los.

Als nichts anderes denn eine elende widerstandslose Masse ließ der eingeschüchterte, noch immer von dem Blutbilde verfolgte Verlorenkoost die Meute über sich her.

(Fortsetzung folgt)

Aus Handel und Handwerk

Angel- und Fischereigeräte
R. Kössling, Tauwerk und Bindfäden, Königstraße 121

Bandagen
Wilh. A. C. Wessel, Breite Str. 58 a
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Bildeinrahmung — Glaserarbeiten
Th. Schultz, Inh. Gustav Dähn, Beckergrube 39

Dachpappen — Teerprodukte
Lübecker Dachpappen-Fabrik
H. Bollmann & Sohn, Steinrader Weg 56
Isoliermaterial — Asphalt

Eisenwaren
J. F. B. Grube, Markt-Kohlmarkt
Fernsprecher 20 900

Holzbuchstaben
Heinrich Christiansen, Wahmstr. 30, Fernr. 24 513

Klischee-Anfertigung
Graphische Werkstätten
Fischstraße 25 Fernsprecher 27480

Korbmöbel — Korbwaren
Ed. Breithor Nachf. Pfaffenstraße 13, Neuanfertigung u. Reparatur

Kohlen - Koks - Briketts
Martha Folkers, Banksweg 1 (Wisbystraße)

Motorenbau und Masch.-Reparatur
Lübecker Apparate- und Motorenbau
L. Jäger, 1. Wallstraße 15 b, Fernspr. 28 283

Musikinstrumente
Herbert Müller, jetzt Königstr. 68

Radio und Zubehör
Rundfunk - Zentrale, Fünfhausen 1

Räucherfische - Feinkost
C. Lillberg, jetzt nur Hüxstr. 75

Reformhaus
Ruf, Hüxstraße 77

Rohprodukte — Nutzeisen
Adolf Ruge, am Retteich 5/11

Schuh-Reparaturen in starker Ausführung
Nawrocki, Hüxstr. 75
Spez.: Grüne Sohlen „Marke Goliath", Dopp. Haltbark.

Waschbalgen - Spülkübel
F. Neelsen, Fischergrube 40

Volksfürsorge
Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten
Auskunft erteilt
Rechnungsstelle 30
Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663
Bei ihr versichern heißt: Not abwenden

Sie sparen viel Geld!
wenn Sie Ihre **Patent-Matratzen** und **Auflegepolster** direkt in der Fabrik kaufen!

Warum? 1. Weil jeder **Zwischenhandel** bei mir ausgeschaltet ist. Der **Zwischenhändler**, auch der **örtliche**, muß verdienen und jeden Umsatz neu versteuern. Dieser Warenverteuerung gegenüber spielen die Unterhaltungskosten einer Fabrikfiliale keine nennenswerte Rolle.
2. Weil ich bei Barzahlung auf alle Waren 10% Rabatt gebe, aber Ihnen auf Wunsch auch äußerst günstige Teilzahlungsbedingungen einräume.

Darum! wird der **sparsame** Käufer dort kaufen, wo er qualitativ am besten und billigsten bedient wird.

Deshalb! prüfen Sie vor jedem Kauf von Patentmatratzen, Auflegepolstern, Bettstellen, Bettfedern und Inlets Preise und Qualität in der
Kieler Matratzenfabrik
Inh. Robert Hinz
Hüxtenstraße 34
Größtes Unternehmen der Provinz, einschl. Lübeck und Altona

Vergessen
Sie nicht, Ihre Uhr repariert zuverlässig
Uhren-Voss
Fleischhauerstr. 36

Uhren, Schmuck, Bestecke, Trauringe
333 v 4.—, 585 v 7.—.
Gravierung gratis.
Weckuhren v. 2.75 an
Taschenuhren v. 2.75 an, 2 Jahre Garantie.
Westfehling
St. Peter 11, zwischen Kohlmarkt u. Holstenstr. gegenüb. d. Landb.

Verlobte
lassen ihre
Möbel
(Teilzahlg. gestattet)
im
Möbellager L. Boldt
Fischergrube 27

Wichtig für alle Arbeitslosen
Leitfaden durch die reichsgesetzliche
Arbeitslosen-Versicherung
Kurze gemeinverständliche Darstellung der hauptsächlichsten Bestimmungen über die Arbeitslosen-Versicherung nach dem Stand vom 1. Februar 1931 mit Tabelle über die Unterstützungssätze. Preis 30 Pf.
Wallenwever-Buchhandlung

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-
Mühlke
Inhaber Fritz 54
Lübecker Stahlbett-Matratzen-Fabrik

Öffentliche Versteigerung
Am Mittwoch, dem 4. d. M., ab 9 Uhr vorm., sollen in und vor der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehende Gegenstände versteigert werden:
1 Auto-Anhängemöbelwagen, 1 Klavier, Radio-Apparate, 1 Grammaphontruhe mit Elektrola-Apparat, 1 Büchs-Flinte, 1 Repetierbüchse, 1 Reitsattel mit Zaumzeug, 1 Schnellwaage Espera, 1 Nähmaschine, 1 Handwagen, 1 hohe Standuhr, 1 Schreibmaschine Continental, Kristall-Vasen, -Schalen und -Karaffen, 1 Eß- und 1 Kaffeeservice, 1 Staubsauger „Elektrolux", 1 National-Registr.-Kasse, 1 Eiskonservator, 1 Eisschrank, 1 Elektro-Motor, 1 Motorrad „Rugde", 300 ccbm, 1 Jap-Motor 9 PS 120 Ko., gebrauchte Wäsche, Damenkleider, Matrosenanzüge, 1 große Partie Schlüpfe u. Binder, 1 Steppdecke, 1 Tischdecke, Portierenstoffe, Läufer, Wandbehang, Vasen, Stender, Teppiche, Buffets, 1 Sofa u. 2 Sessel, Bücher-, Nacht-, Küchen- und andere Schränke, Gemälde und Bilder, Waschkommode, Aurichte, 1 Gobelin-Klubgarnitur, Schreib- und andere Tische, Sessel, Chaiselongues, Bettstellen;
ferner mittags 12 Uhr Hartengrube 22: halbfertige Kleider- und Küchenschränke, Bettstellen, Waschkommode 2 rohe Nachtschränke, 1 Partie zugeschn. Hölzer, Bretter und Enden, 1 Kiefer- und 2 Eichenbohlen, Tisch- und Sperrplatten u.a.m.
2305 Böttcher, Gerichtsvollzieher.

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hetti
Unterst. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Spielkarten
gut und billig
Wallenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Gute Schuhreparaturen
Karl Obst
Am Brink 11 b Buddenstraße 14

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahmstr

Ein Wiener Abend
ausgeführt vom
Konzertina-Klub „Lübeck" v. 1905
Leitung H. Kleber
Freitag, den 6. März 1931,
im Gewerkschaftshaus.
Eintritt 0.50 RM. Anfang 20 Uhr.
Karten bei den Mitgliedern und im G.-W.

Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck
Am **Mittwoch, dem 4. März,** abends 7 Uhr, findet im großen Vortragssaal im **„Haus der Jugend"**, Domkirchhof 7, Eingang Fegefeuer, eine
Versammlung der Hausangestellten
statt.
Tagesordnung:
1. Vortrag: **„Die idealen Interessen der Hausangestellten"**
Referent: **Ed. Markert**
2. Aussprache
Zu dieser Versammlung sind alle in der Hauswirtschaft beschäftigten Hausangestellten freundlichst eingeladen.
Der Vorstand

Lübecker Genossenschaftsbäckerei e. G. m. b. H.
Ordentliche General-Versammlung
am **Dienstag, dem 3. März 1931**
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- u. Kassenbericht vom Jahre 1930
2. Berichterstattung des Aufsichtsrates über die vorgenommenen Revisionen
3. Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinnes
4. Entlastung des Vorstandes.
5. Neuwahl eines Aufsichtsratsmitgliedes.
Anteilscheine legitimieren.
Der Vorstand

---

300 Ringe am Lager
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke
800 Silber 90 versilb.
H. Schultz,
Uhrmacher, jetzt
obere Fleischhauerstr. Nr. 12

Zigaretten
an Wiederverkäufer
billigste Preise
Grundmann
Schüsselbuden 32

Gottfried Stamer Genin
Kolonial- u. Fettwaren-Handlung.
Niederlage der Genossenschafts-Bäckerei.

Verband der Maler
Filiale Lübeck
Mitgliederversammlung
Mittwoch, 4. März,
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
Werbewoche.
Bericht von der Verbandsschule Bollersdorf.
Ortsausschuß.
Der Vorstand.

Stadttheater
Lübeck
Montag, 20 Uhr
Die Jungfrau von Orleans
Tragödie
Kein Kartenverkf.
Ende 23.20 Uhr
Dienstag, 20 Uhr:
Die Macht des Schicksals. Oper
Mittwoch 20 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda
Operette.
Donnerstag, 20 Uhr:
König für einen Tag. Oper.
Ausgabe der neuen Abonn.-Karten u. Gutscheine während der Kassenstunden vorm., sowie am 4. u. 5. März auch nachmittags.

Färberei Reimers Nfg.
Fernspr. 21821
Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59
färbt
reinigt
plissiert
alles

Reisen und Studienfahrten
für Arbeiter, Angestellte und Beamte
Der Reiseprospekt für 1931
Herausgegeben vom Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit.
Preis 35 Pfennig
Wallenwever-Buchhandlung

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 2. März 1931 — Nummer 51

Der Pflanzendoktor im Buddenbrookhaus

Kartoffeln werden geimpft - Gesundheitsatteste - Die Hexenküche im Schlafzimmer der Lübecker Patrizier

Es gibt so viele lebenswichtige Betriebe des Staates, die man nur dem Namen nach kennt. Oft steht die bescheidene Aufmachung der Institution in keinem Verhältnis zu ihrer Bedeutung. So ist es zweifellos auch mit der Landwirtschaftlichen Versuchsstation des lübeckischen Staates. In den Obergeschossen des Buddenbrookhauses hat Prof. Steyer sein Laboratorium eingerichtet, das mit den bedeutendsten der übrigen deutschen Länder einen Vergleich aushalten kann.

*

Dem Wortführer der Bürgerschaft, Gustav Ehlers, ist es zu verdanken, daß am Sonnabend einige M. d. B. mit der Versuchsstation näher vertraut wurden. Der Einladung zum Besuch waren indessen noch viel zu wenige gefolgt. Und dabei verstand Professor Steyer recht humorvoll — sein sächsischer Akzent spielte dabei keine geringe Rolle — die zunächst recht trockene Wissenschaft uns Laien recht verständlich zu machen. Unser lieber Guschi Ehlers sekundierte ihm dabei kräftig. Als wir über die schiefen Stiegen kletterten, um unseren Wissensdurst zu löschen, mußten wir uns höllisch vorsehen, daß wir nicht bei einem M. d. B.-Witz stolperten.

Wozu braucht Lübeck eine landwirtschaftliche Versuchsstation? Der Hafen fordert gebieterisch, daß Pflanzen, Obst und Kartoffeln auf ihre einwandfreie Beschaffenheit hin geprüft werden können.

Im vergangenen Jahr allein wurden

423 sogenannte Gesundheitsatteste

ausgestellt. Eine gute Kenntnis sämtlicher Pflanzenkrankheiten ist notwendig.

Das Hauptaufgabengebiet der Station liegt in seiner Auskunftstätigkeit. Hunderte von kleinen Siedlern lassen sich bei der Vertilgung von Schädlingen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Bodenuntersuchungen werden angestellt. Heute ist es vorbei, daß der Bauer seinem Acker nach Gutdünken Dung zuführt, ohne sich über die Bodenbeschaffenheit klar zu sein.

In kleinen faustgroßen Schalen werden auf der zu untersuchenden Erdmasse 100 Getreidekörner gesät. Die Saatfrucht wird so auf ihre Triebkraft und der Boden auf seine chemische Zusammensetzung bzw. seine Fruchtbarkeit geprüft.

Selbst die Industrie, die J. G. Farben und andere große Werke, lassen ihre produzierten Düngemittel von der Lübecker Versuchsstation begutachten.

So kommt es, daß die Laboratorien sich zum Teil selbst erhalten, da von der Industrie selbstverständlich die Versuche bezahlt werden müssen.

Große Güter lassen ihre Kartoffeln auf Krebsfestigkeit und auf Echtheit der Sorte untersuchen. Die Vorgänge sind ganz eigenartig. In Holzkästen werden Kartoffeln auf Humus gelegt. An den Lichtkeimen können dann innerhalb von wenigen Tagen meist schon die Sortenarten erkannt werden. Oder die Kartoffeln werden in kleine Stücke geschnitten — jedes Stück numeriert — und

„geimpft".

Die Impfung erfolgt dreimal am Tag, dann ist das Kartoffelstück so weit infiziert, daß in kurzer Zeit die Krebskrankheit ihre Kraft an der Widerstandsfähigkeit der Kartoffel versuchen kann.

Man hat auf diese Weise 80 Kartoffelsorten gezüchtet, die krebsfest sind.

Das bedeutet, daß die Knollen gegen diese Krankheit gefeit werden. Der Pflanzerdoktor hat schon das Mittel gefunden, seine Schutzbefohlenen vor dem Krebs zu schützen, während der Arzt vor der fürchterlichen Krankheit des Menschen noch immer völlig ratlos steht.

Dank der Unterstützung durch die Hauptstelle für Pflanzenschutz wird auf einzelnen Großgütern schon außerordentlich rationell gearbeitet.

Krebskranke Kartoffeln kommen überhaupt nicht mehr vor. Die Leistung des Bodens wird um das Vielfache gesteigert.

Es wäre wünschenswert, daß sich die Landwirtschaft, die heute noch vielfach im Stil der Großväter arbeitet, von der Lübecker Versuchsanstalt beraten ließ. Wir wären wahrscheinlich erheblich weiter und die Landwirtschaft nicht das Sorgenkind der deutschen Republik.

*

Während in den Dachgeschossen die Krankheits-Zuchtanstalten liegen, ist im ersten Stock der Mengstraße 4 das chemische Laboratorium untergebracht. Unangenehme Dämpfe, die aus Kolben aufsteigen, geben den Räumen das Aussehen einer Hexenküche. Wenn man nicht noch die teueren langsam blind werdenden Spiegelscheiben an den Wänden sähe, wüßte man kaum, daß hier die Buddenbrooks gezecht und gegessen, geliebt und gelacht haben —

bert bach.

Das Lübecker Bild

Wollen Sie jetzt schwimmen?

Blick unter die vereiste Badeanstalt in Travemünde

Photo: Walter Blunk

Welche Ex-Bundesfürsten leben noch?

Nachdem jetzt der letzte regierende Großherzog von Oldenburg gestorben ist, hat der Tod ziemlich genau die Hälfte derjenigen deutschen Bundesfürsten abgerufen, die bei der Staatsumwälzung im November 1918 auf den Thronen der deutschen Einzelstaaten saßen. Von den vier Königin leben noch die von Preußen (nämlich der deutsche Kaiser in Doorn) und Sachsen, während Bayern und Württemberg gestorben sind.

Großherzöge gab es eigentlich sechs, aber der letzte Großherzog von Mecklenburg-Strelitz hat sich Anfang 1918 das Leben genommen, so daß sein Land an Mecklenburg-Schwerin fiel. Der Schweriner Großherzog lebt in Ludwigslust, an der Berlin-Hamburger Strecke. Der Großherzog von Hessen lebt unangefochten in Darmstadt. Die Großherzöge von Baden, Oldenburg und Sachsen-Weimar sind tot.

Von den Herzögen leben alle fünf; Anhalt, Koburg, Altenburg, Meiningen und Braunschweig.

Die Fürstenhäuser sind gelichtet; es gibt keine Fürsten mehr von Schaumburg-Lippe, von Reuß und von Schwarzburg. Nur der Fürst von Lippe lebt noch und der von Waldeck, der aber schon im Kaiserreich seine Regierungsrechte auf Preußen übertragen hatte.

Da der Adel abgeschafft ist und bei den deutschen Bundesfürsten die Hausgesetze des hohen Adels galten, wonach der Chef des Hauses allein den führenden Titel hat und die anderen Angehörigen geringere Titel (Kronprinz, Erbprinz und Prinz) so sterben mit den Bundesfürsten auch ihre Titel aus.

Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

Am 28. Februar 1931 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf **13666** (Vorwoche 13 760)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	466	466
Steine und Erden	95	98
Metallgewerbe	2336	2343
Holzgewerbe	565	586
Baugewerbe	1082	1102
Graphisches Gewerbe	133	133
Alle übrigen Facharbeiter	919	936
Ungelernte Arbeiter	3072	3032
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	605	647
Jugendliche Arbeiter	247	222
Erwerbsbeschränkte	323	321
Schiffsbesatzung	338	397
Angestellte	1117	1125
zusammen	11298	11408
Weibliche Arbeitsuchende	2368	2352
Gesamtsumme	**13 666**	13 760

Deutschland verbraucht jährlich 9 Milliarden Eier

Der Ausbau der deutschen Eiererzeugung konnte in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte machen. Die bäuerliche Geflügelhaltung hat die auf dem deutschen Markt vorhandenen Absatzmöglichkeiten erkannt und versucht, in zielstrebiger Arbeit die inländischen Erzeugnisse zu steigern, dem Verbrauche anzupassen und nicht zuletzt die Güte des Eies zu erhöhen. Während man in Deutschland 1913 72 Millionen Stück Federvieh zählte, waren es 1930 nach steter Aufwärtsentwicklung bereits 98 Millionen. Von diesen 98 Millionen sind allein 70 Millionen Legehennen, das sind gegenüber 1929 4 Millionen und gegen 1928 7 Millionen mehr.

Der deutsche Verbrauch an Eiern beträgt heute über neun Milliarden Stück im Jahr. 1913 betrug der Verbrauch erst 7½ Milliarden. Während 1913 auf den Kopf der Bevölkerung jährlich rund 135 Eier entfielen, sind es 1930 etwa 150 Stück. Eine weitere Zunahme des Verbrauchs erscheint durchaus möglich, wenn es gelingt, den einheimischen Markt mit einwandfreien, hochwertigen und doch preiswerten Eiern zu beliefern. Die Voraussetzung dieser Steigerung des Verbrauchs wird allerdings von der erfolgreichen Ueberwindung der schweren Wirtschaftskrise abhängig sein.

Die Vermehrung der deutschen Geflügelhaltung hat bereits einen Teil der Einfuhr ausländischer Eier entbehrlich machen können. Nach den kürzlich mitgeteilten Außenhandelsergebnissen für 1930 beträgt die Einfuhr 1,6 Millionen Doppelzentner im Werte von 128 Millionen Mark, das sind rund 80 000 Doppelzentner oder 142 Millionen Eier weniger als 1929. Zum Teil wird dieser Rückgang wohl auf die gesunkene Kaufkraft der deutschen Bevölkerung zurückzuführen sein, zum anderen aber scheint es dem frischen deutschen Qualitätsei doch mehr und mehr zu gelingen, das Auslandsei allmählich zu verdrängen.

Geborgene Leiche. Heute früh wurde aus dem Stadtgraben eine Frauenleiche geborgen, die völlig unkenntlich war. Man glaubt, daß es sich um ein Fräulein Schröder handelt, das seit Weihnachten vermißt wird.

Lübsche „Sitten" und Unsitten

Die „Neuen Lübeckischen Blätter" vom Jahre 1836 hatten die Sitte, ab und zu etwas von „Sitten und Unsitten der Vorzeit" den gesitteten Bürgern zu melden.

So erfährt man, daß im Jahre 1704 dem Kommerzienrath Hagedorn das Unglück zustieß, in der Nähe des Schlutuper Mühlenteiches durch „Lösung einer Lust-Kanone" einen Knaben zu töten

Dieser Lust-Kanonier hatte jedoch, trotz des ihm zugestoßenen Unglücks, unerhörtes Schwein. Nämlich das, daß er ein Kommerzienrath war. Das steht zwar nicht in den „Neuen Lübeckischen Blättern", das weiß man aber sofort, wenn man das liest, was dort eben darüber gedruckt wird.

„Er (der Kommerzienrath mit th) wurde," so heißt es wörtlich, „zwar nicht mit der ordentlichen, auf einen Todschlag in der kaiserlichen peinlichen Halsgerichts-Ordnung gesetzten Strafe belegt, jedoch von Rathswegen condemniert (verurteilt), zu mehrerer Befreiung seines Gewissens 25 Rthlr. (Reichstaler), ad pios usus (zu frommen Zwecken), und zwar an die Kirche zu Schlutup abzustatten."

Eins steht fest: Wäre dieser Kommerzienrath kein Kommerzienrat, sondern nur ein ganz gewöhnlich Sterblicher gewesen, dann hätte man das mit der kaiserlichen peinlichen Halsgerichts-Ordnung nur zu peinlich genommen.

So aber schickte man dem Herrn Kommerzienrath wahrscheinlich eine kleine Rechnung über 25 Rthlr. für ein Menschenleben! Zahlbar innerhalb acht Tagen mit 2 Prozent Skonto!

*

Ein anderer Fall. Er paßt wundervoll zu dem ersten.

1687 wurde ein Pferdeknecht Peter Günther, weil er die Dreieinigkeit Gottes bezweifelt hatte, dekollirt. Dekollirt heißt weiter nichts als enthauptet. E—n—t—h—a—u—p—t—e—t!

Warum? Weil er ein Pferdeknecht war. Denn wäre er ein Kommerzienrath (nur zum Beispiel) gewesen, dann hätte er vielleicht 1 Rthlr. zu zahlen gehabt.

Als Pferdeknecht zahlte er mit seinem Kopf.

Zu „mehrerer Befreiung seines Gewissens!"

*

Etwas Sonderbares.

Im Jahre 1683 ertrank in Lübeck ein Knabe beim Baden.

Vielleicht in der Trave, vielleicht im Stadtgraben oder sonstwo. Jedenfalls war der arme Kerl tot, als man ihn fand. Und damit, sollte man meinen, wäre die Geschichte zu Ende gewesen.

Das Gegenteil ist bzw. war der Fall. Jetzt fing ein Streit an. Auf der einen Seite u. a. die Eltern, auf der anderen wahrscheinlich die Pfaffen.

Grund: „Ihm (dem Knaben) wurde Anfangs ein öffentliches Begräbnis versagt."

Und weshalb? Weil man annahm, es mit einem Selbstmörder zu tun zu haben, der sich vorher schnell noch einmal die Füße waschen wollte?

Nach langem Hin und Her wurde ihm schließlich doch noch ein öffentliches Begräbnis zugebilligt. Aber (man höre) nur aus dem Grunde, weil „glaubwürdige Zeugen berichteten, er habe noch im Sinken gerufen: „Herr Jesus, hilf mir!""

Diese unglaubwürdige Geschichte ist pure Wahrheit!

Luha

Heute Lichtbildervortrag

„Zwanzig Jahre unter Eskimos"

von Peter Freuchen

8 Uhr Aula Oberrealschule zum Dom

Arbeiterhörer! Schaltet ein!

Der unständig Beschäftigte in der Krankenversicherung

Hinter diesem etwas sonderbaren Titel verbirgt sich ein recht aktuelles Problem. Wie steht es mit der Krankenversicherung der nur vorübergehend Beschäftigten? Eine scheinbar einfache Frage, die aber gar nicht so leicht zu beantworten ist, wie man aus einem Vortrag ersehen wird, den A. Rosler am Mittwoch, dem 4. März, 17.55 Uhr in der Stunde der Werktätigen des Noragfunks hält. Bei der heutigen Unsicherheit des Arbeitsmarktes hat der Vortrag für jeden Werktätigen dringendes Interesse.

Javanisches Tanzgastspiel. Der Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde ist es gelungen, das javanische Tänzerpaar Mas-Madja-Djawa und seine Schwester Dewi Lashimani auch für ein Tanzgastspiel nach Lübeck zu verpflichten. Dieser interessante Tanzabend findet am Freitag, dem 6. März, abends um 8 Uhr, in den Kammerspielen statt. Die Mitglieder der Gesellschaft Lübecker Theaterfreunde erhalten Karten im Hause der Nordischen Gesellschaft zu ermäßigten Preisen. Der Vorverkauf hat bereits am Freitag begonnen.

Preußisch-Südd. Staatslotterie

. . . . noch immer befindet sich das große Los im Ziehungsrad; wird es sich bis zum letzten Ziehungstage, also bis 14. März darin halten? — um dann gemeinsam mit der großen Prämie als größter Lotteriegewinn mit **2 Millionen Reichsmark auf ein einziges** Doppellos den jetzt noch ahnungslosen Inhabern der Glücksnummer in den Schoß zu fallen. Die Spannung wächst, denn in den nächsten 14 Tagen ist auch hierüber die Entscheidung gefallen und damit den betr. glücklichen Losbesitzern über Nacht ein nie erhoffter Gewinn zugefallen, wie schon Tausende im Laufe der seit 9. Februar ununterbrochen dauernden Ziehung mit großen und größten Gewinnen beglückt wurden.

Inzwischen sind die Lose zur laufenden 5. Klasse der Preußisch-Südd. Staatslotterie wieder ausverkauft, wie es bei dem verbesserten Gewinnplan nicht anders zu erwarten war; da nach den schon jetzt täglich eingehenden Bestellungen zur kommenden neuen Lotterie die wenigen frei verfügbaren Lose sehr bald wieder vergriffen sein werden, kann jedem nur dringend empfohlen werden, sich schon jetzt ein Los zur neuen Lotterie zu sichern, in welcher wieder wie zur letzten Lotterie insgesamt rund 114 Millionen Reichsmark zur Verlosung kommen.

Jansen

Heute

Sozialdemokratische Frauen

19. Distrikt (Kücknitz). 20 Uhr spricht Genossin Dr. Linden bei Dieckelmann

Der Einkaufskorb

Wie kaufe ich bei den Konsumgenossenschaften?

Daß die Errechnung eines Teurungsindex immer eine zweifelhafte Angelegenheit ist, dürfte ausgemachte Sache sein. Das liegt nicht am bösen Willen, sondern mehr an der Schwierigkeit der ganzen Materie. So ist man sich über die **Reformbedürftigkeit des amtlichen Lebenshaltungsindex** einig und eine Kommission hat schon vor Monaten die Vorarbeiten in Angriff genommen, um die Rechnungsgrundlage des vom Reichsstatistischen Amt aufgestellten Teurungsindex mehr den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen. Wie weit das gelingen wird, ist eine Frage für sich.

Der Zentralverband Deutscher Konsumvereine hat währenddes die Lehre aus den Preisdebatten der verflossenen Monate gezogen und ist daran gegangen, einen Ernährungsindex aufzustellen, der ja für den konsumgenossenschaftlichen Warenverkehr in erster Linie in Frage kommt.

Danach soll der konsumgenossenschaftliche Preisstand für jeden Monat ermittelt werden.

Die Erhebung wird bis auf das Jahr 1926 zurückgreifen. Bis auf weiteres muß allerdings die Feststellung des konsumgenossenschaftlichen Index nach den nicht mehr zeitgemäßen Erhebungsgrundsätzen erfolgen, die für den Ernährungsindex des Reichsstatistischen Amtes gelten. Sobald das Reichsstatistische Amt jedoch seine angekündigten Reformen durchgeführt hat, wird sich die Berechnung bei den Konsumgenossenschaften diesen natürlich anpassen. Im übrigen wird der Index der Genossenschaft auf den

konsumgenossenschaftlichen Einkaufskorb

zugeschnitten.

Das Netz der berichtenden Konsumgenossenschaften ist entsprechend dem Aufbau der für die Aufstellung des amtlichen Ernährungsindex vorgesehenen Berichterstattung gleichmäßig über die städtische Bevölkerung des Deutschen Reiches verteilt. Sowohl die Großstädte als auch die Mittelstädte und Kleinstädte sind in einem dem amtlichen Aufbau gleichzustellenden Verhältnis an der Berichterstattung beteiligt.

Zur Feststellung des konsumgenossenschaftlichen Ernährungsindex wird zunächst für die Bezirke der Berichtsstellen der durchschnittliche Preisstand der wichtigsten Bedarfsgüter, die bei der Berechnung des amtlichen Ernährungsindex als Grundlage dienen (Brot, Mühlenerzeugnisse, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Fleischwaren, Fette, Käse, Eier, Milch, Zucker, Kaffee, Kakao, Salz, Heringe usw.) ermittelt.

Die Berechnung der Bedarfsgüterpreise im Reichsdurchschnitt erfolgt auf Grund der von allen Berichtsstellen gemeldeten Preisermittlungsergebnisse. Unter Benutzung der Reichsdurchschnittspreise wird der Wert des „Einkaufskorbes", dessen Inhalt dem normalen Vierwochenbedarf einer Arbeiterfamilie (zwei Erwachsene und drei Kinder im Alter von 14, 7 und 1½ Jahren) entsprechen soll, errechnet. Der Wert des „Einkaufskorbes" bildet dann die Grundzahl zur Feststellung des Ernährungsindex.

Die vom Zentralverband Deutscher Konsumvereine vorgenommene Erhebung und Berechnung für die Jahre 1926 bis 1930 und für den Monat Januar 1931 sind bereits abgeschlossen. Das Ergebnis ist aus der folgenden Gegenüberstellung des amtlichen und des konsumgenossenschaftlichen Ernährungsindex zu ersehen:

	Ernährungsindex amtlicher	Ernährungsindex konsumgenossenschaftlicher
im Durchschnitt des Jahres 1926	144,4	99,1
im Durchschnitt des Jahres 1927	151,9	101,5
im Durchschnitt des Jahres 1928	152,3	102,2
im Durchschnitt des Jahres 1929	154,5	102,0
im Durchschnitt des Jahres 1930	142,9	95,4
im Durchschnitt des Monats Januar 1931	133,5	90,5

Vom Jahre 1926 bis zum Jahre 1931 ist der vom Statistischen Reichsamt errechnete Ernährungsindex von 144,4 auf 133,5, also um 10,9 Punkte oder 7,5 Prozent gesunken. Im gleichen Zeitraum ging der konsumgenossenschaftliche Ernährungsindex um 8,6 Punkte oder um 8,7 Prozent zurück. Die **Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes haben also in den letzten fünf Jahren ihre Preise für die wichtigsten Massenbedarfsgüter in einem größeren Umfange gesenkt** als der an den amtlichen Preisstandserhebungen beteiligte deutsche Lebensmitteleinzelhandel.

Die vorteilhafte Preisbildung der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes — die von den sachlich urteilenden Wirtschaftsleuten bereits anerkannt worden ist — gewinnt durch die vorstehende Feststellung eine verstärkte Beweiskraft. Die Gegenüberstellung hebt jedoch noch eine weitere sehr wichtige Tatsache ersichtlich hervor. Während der konsumgenossenschaftliche Index in den drei Jahren von 1926 bis 1928 nur um 3,1 Punkte oder reichlich 3 Prozent stieg, erhöhte sich der amtliche Ernährungsindex in diesen drei Jahren um 7,9 Punkte oder um 5,5 Prozent. Und obwohl im Jahre 1929 der konsumgenossenschaftliche Index trotz der geringen Steigerung in den Vorjahren um 0,2 Punkte zurückging, stieg der amtliche Index in dem gleichen Jahre um weitere 2,2 Punkte oder um 1,4 Prozent.

Die Vergleichung zwischen der Entwicklung des amtlichen und des konsumgenossenschaftlichen Ernährungsindex wird erleichtert, denn der amtliche Index (dessen Grundzahl mit 100 für das Jahr 1913 errechnet wurde) und der konsumgenossenschaftliche Index (dessen Grundzahl mit 100 für das Jahr 1925 gilt) unter Zugrundelegung eines einheitlichen Nenners (1926 = 100) umgerechnet werden. Diese Umrechnung ergibt das nachstehende Bild:

	Ernährungsindex amtlicher	Ernährungsindex konsumgenossenschaftlicher
im Durchschnitt des Jahres 1926	100,0	100,0
im Durchschnitt des Jahres 1927	105,2	102,4
im Durchschnitt des Jahres 1928	105,2	103,1
im Durchschnitt des Jahres 1929	107,0	102,9
im Durchschnitt des Jahres 1930	99,0	96,3
im Durchschnitt des Monats Januar 1931	92,5	91,3

Diese Gegenüberstellung beweist sehr deutlich, wie unangebracht das Geschrei der Konsumgenossenschaftsgegner über das angebliche Zurückbleiben der konsumgenossenschaftlichen Preissenkung war. Eine Durchrechnung ergibt, daß **die Lebensmittelpreise im Einzelhandel im Durchschnitt der Jahre 1927, 1928 und 1929 um 3 Proz. höher gelegen haben als die Preise der dem Zentralverband Deutscher Konsumvereine angeschlossenen Konsumgenossenschaften.** Das sind aber rund 1,8 Milliarden Mark. Diese hätten durch konsumgenossenschaftliche Organisation erspart werden können. Die Verteuerung im privaten Handel besteht auch heute noch. Daran ändern auch Mätzchen wie Rabattgewährung usw. gar nichts.

Drei Aufklärungstage über Fußleiden

und ihre Heilung veranstaltet der hiesige Konsumverein in seinem Warenhaus, Sandstraße, vom 2. bis 4. März einschließlich. Die Vorträge werden völlig kostenlos von einem namhaften Fußexperten gehalten und sind nach Bedarf mit Fußuntersuchungen, wie auch Messungen mit patentierten „Chasalla"-Apparaten verbunden. Jedermann ist daraufhin in der Lage, vorhandene oder in der Entstehung begriffene Fußleiden mit zweckentsprechenden orthopädischen Mitteln systematisch zu beheben oder abzuwehren, ausgenommen Spezialfälle des Chirurgen usw. Zur Anwendung gelangen „Chasalla"-Fußgelenkstützen mit Fersenkorb, die individuell regulierbaren fertigen Fußstützen nach Maß. Der Gefahren, denen die Füße vom Kindesalter an, später im Beruf, wie überhaupt das ganze Leben hindurch ausgesetzt sind, gibt es so viele, daß eine vernünftige Pflege der Füße in jedem Fall geboten erscheint. Die an anderer Stelle dieser Zeitung bereits angkündigte „Chasalla"-Demonstration des Konsumvereins soll der Allgemeinheit den richtigen Weg weisen.

Nochmalige Prüfung der Lübecker Tuberkulose-Kulturen

Der Nordische Nachrichtendienst meldet: Der in der Angelegenheit des Lübecker Kindersterbens tätige Lübecker Untersuchungsrichter hat den Hamburger Tuberkulose-Forscher Prof. Much aufgefordert, die Lübecker Tuberkulosekulturen, die bereits einer Prüfung durch das Reichsgesundheitsamts unterzogen worden sind, nochmals zu untersuchen. Infolge der Kritik des Calmetteverfahrens durch Much war letzterer durch Professor Calmette nach Paris eingeladen worden, um dort gemeinsam mit dem französischen Gelehrten das Verfahren zu überprüfen. Much wird dieser Einladung infolge des Lübecker Auftrags erst Anfang Juni nachkommen können.

Leicht erhöhte Großhandelspreise. Die auf den Stichtag des 25. Februar berechnete Großhandelsinderziffer des Statistischen Reichsamts hat mit 114,2 gegenüber der Vorwoche (114,0) um 0,2 Proz. angezogen. Dies ist hauptsächlich auf Preiserhöhungen für Getreide, Futtermittel, Nichteisenmetalle und Textilrohstoffe zurückzuführen. Die Inderziffern der Hauptgruppen lauten für Agrarstoffe 106,3 (+ 0,4 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 106,7 (+ 0,3 Proz.) und industrielle Fertigwaren 139,3 (— 0,3 Proz.).

*

Nusse. Wohltätigkeits-Konzert. Wie die Plakate in unserem Orte und in der Umgegend verkünden, veranstaltet die Kapelle der Lübecker Ordnungspolizei in Stärke von 25 Musikern am Sonntag, dem 8. März, im Saale des Gastwirts Siemers hierselbst ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Lübecker Kriegs- und Zivilblinden. Es muß außerordentlich begrüßt werden, daß die Kapelle, die in Lübeck guten Ruf genießt, sich entschlossen hat, auch die Landbevölkerung einige Stunden durch flotte Musik zu erheitern. Mit Rücksicht auf den Zweck der Veranstaltung darf auf ein volles Haus gerechnet werden.

Wegen gewerbsmäßiger Abtreibung verurteilt

NN Altona, 28. Februar

Vor dem Altonaer Schwurgericht hatte sich am heutigen Sonnabend der 41jährige Kätner und Maurer Willi Voß aus Benstaben bei Reinfeld zu verantworten. Voß, der sich auch mit dem Vertrieb von Gesundheitsmitteln und mit der Behandlung von Kranken beschäftigte, war angeklagt, im Jahre 1930 im südlichen Holstein bei Frauen, besonders aber bei einer Hausangestellten Ella St. in Wandsbek die Leibesfrucht durch Abtreibungen getötet zu haben. Die Anklage lautete daher auf gewerbsmäßige Abtreibung (§ 218). Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Nachdem neun Zeugen und ein medizinischer Sachverständiger vernommen worden war, verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen gewersmäßiger Abtreibung aus § 218 des Strafgesetzbuches unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr Gefängnis. Darauf werden vier Monate der Untersuchungshaft angerechnet. Der Haftbefehl bleibt aufrecht erhalten. Die Handlung an der Hausangestellten St. ist nach der Ansicht des Gerichts ein Glied aus der Kette fortgesetzter Handlungen. Der Angeklagte soll für die letzten vier Monate der Strafe bedingte Strafaussetzung mit Bewährungsfrist erhalten.

Wie wird das Wetter am Dienstag?

Frost

Noch frische, erst zum 3. März abflauende nördliche Winde, bewölkt, noch einzelne Schneeschauer, leichter Frost.

Das Sturmtief über der Ostsee verharrt im wesentlichen an Ort und Stelle und füllt sich jetzt allmählich auf. Auf seiner Rückseite erfolgt ein mächtiger Vorstoß von polaren Luftmassen. Auch auf der Nordseite fließt kalte Luft über Schweden nach Westen aus. Es scheint also noch einmal Winter zu werden.

Unsere Jugend in Dassow

Gegen den Hitlerismus!

Als am Sonntag nachmittag Trommelklänge und der Gesang unsrer Kampflieder durch die Gassen Dassows ertönten, drängten sich die Einwohner an den Fenstern und staunten, daß sich bei solchem Schneewetter überhaupt jemand auf die Straße wagte. Sie hatten sich verrechnet, wenn sie meinten, daß die Jugend, die von den Dassower Genossen zur antifaschistischen Kundgebung gerufen war, sich vom schlechten Wetter die Stimmung verderben ließe. Ein stattlicher Zug marschierte durch den Ort. Voran die Dassower Reichsbannermannschaft mit ihrem Spielmannszug. Dann unsre Roten Pioniere in blau und rot, die mit einer Hundertschaft angerückt waren. Auf dem Marktplatz nahm Gen. Herbert Frahm von der Soz. Arbeiterjugend Lübeck das Wort. Er kennzeichnete die braune Heilsarmee so, wie die Arbeiterjugend sie ansieht. Seine Ausführungen waren getragen von dem Bekenntnis der Bereitschaft der Arbeiterbataillone und nicht zuletzt ihrer Jugend. Begeistert klang das Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, die im Kampf für die sozialistische Gesellschaft auch gegen den schönen Adolf und gegen den Mäuseprinzen Goebbels bestehen wird.

Wieder setzten die Trommler und Pfeifer der Reichsbannerkameraden ein. Noch ein kurzer Marsch. Dann war die Kundgebung beendet und mit einem kräftigen Freundschaft fuhren die Lübecker wieder fort. Wenn das Wetter es auch nicht gut mit uns meinte, so war die Stimmung umso besser.

In allen Orten, gerade in Mecklenburg, marschieren die Genossen gegen den Terror der Braunhemden, gegen den Hitlerismus!

Kunstschütze und Wilderer

NN Neumünster, 28. Februar

Der Prozeß gegen sechs Wilddiebe, darunter gegen den unter dem Namen „Harry von der Linde" als Kunstschütze und Messerwerfer bekannten Schlosser Claus Hennings, beschäftigte das große Schöffengericht während des ganzen Freitags. Hennings, ein verwegener Bursche, der die Polizei schon wiederholt beschäftigt hat, wurde im Kriege mit dem E.K. erster und zweiter Klasse ausgezeichnet und schwer verwundet. Da während der Untersuchungshaft eine schwere Fußverletzung wieder aufgebrochen ist, erschien der gefährliche Wilddieb auf einer Krücke im Gerichtssaal. Die Anklage legte ihm zur Last, in der Zeit von Juni bis November v. Js. etwa 30 bis 35 Stück Rehwild geschossen zu haben. Er gab jedoch nur elf Fälle zu, und es war dem Gericht auch nicht möglich, ihm außer dem Abschießen mehrerer Hasen, wilden Kaninchen und Fasanen weitere Straftaten zu beweisen. Das Urteil gegen ihn lautete auf ein Jahr Gefängnis. Fünf weitere Angeklagte, zumeist Mitglieder der Kommunistischen Partei, die ihn abwechselnd bei seinen Jagdzügen begleitet hatten, erhielten Freiheitsstrafen von drei und zwei Monaten. Von den sechs wegen Hehlerei angeklagten Personen erhielten drei kleine Geldstrafen und drei wurden freigesprochen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Heute Montag

16½ Uhr u. 20 Uhr:

„Das Grabmal einer großen Liebe"

und

„Brand in Kasan"

Volksfilmbühne im Capitol

Nachm. 60 Pfg. abends 70 Pfg. auf allen Plätzen. Erwerbslose 40 Pfg.

Kampf dem Tode!

Jeder möchte länger leben. Natürlich mit dem Wunsche nach Gesundheit, geistig und körperlich, bis ans unvermeidliche Ende. Gerade in der Jetztzeit macht sich diese Sehnsucht ganz besonders bemerkbar: schlechte Luft, mangelhafte Kleidung, Verneinung des Alters. Es gibt keine alten, sondern höchstens ältere Leute. Mit der Umgestaltung der Fassade des Menschen allein ist es aber nicht getan, hinter ihr verbirgt sich immer noch viel Leid und innere Not. Besserung tritt hier erst ein durch Beeinflussung in der Ernährung, die allein die Schuld an vorzeitigem Zerfall unseres Organismus trägt. Prof. Dr. von Bendt, Heilmagnetiseur, sagt: „Die Zukunft gehört den Völkern, die imstande sind, aus der modernen Ernährungswissenschaft die glücklichsten Lehren zu ziehen."

Die neue Ernährungslehre, gegründet auf unendlich mühsamer Forschungsarbeit, fordert: weniger Fleisch, mehr Frischkost, d. h. Obst, Gemüse, Salate. Den Kostwert der Frucht kennzeichnen folgende aus der langen Reihe vieler herausgegriffene Beispiele:

Prof. Dr. med. Vogel, Dresden, sagt, daß das Auftreten der Blinddarmentzündung periodischen Schwankungen unterworfen ist und in direktem Zusammenhang mit dem Fleischgenuß steht. In den Kriegsjahren, in denen wenig Fleisch, also viel vegetarische Kost verzehrt wurde, war die Häufigkeit der Blinddarmentzündung am geringsten. Prof. Dr. Hopkins, London, weist auf eine außerordentlich interessante Ursache für den von ihm beobachteten Leistungsrückgang an einer englischen Schule hin. Er stellte fest, daß für das Nachlassen der Kräfte der Schüler das Schließen eines Obstladens, in dem die Kinder für ihr Taschengeld Apfelsinen zu kaufen pflegten, verantwortlich zu machen war. Sofort nach regelmäßiger Zugabe von Südfrüchten schwand die bedrohliche Erscheinung des Kräfteverfalls. Dr. med. Haig, London, litt selbst schwer an Migräne, die unerträgliche Ausmaße annahm. Er beobachtete, daß bei Umstellung seiner Nahrung unter Ausschaltung des Fleischgenusses und bei Bevorzugung vitaminhaltigen Obstes sein Leiden sofort verschwand, aber wiederkehrte, wenn er in die alte Ernährung (Fleisch) zurückfiel. Privatdozent Dr. med. Abels, Wien, ermittelte, daß das beste Heilmittel bei Brechdurchfall der Kleinkinder vitaminreiche Fruchtsäfte sind. Wer hätte früher gewagt, das angeblich für den Magen schwer verdauliche rohe Obst an solche lebensgefährlich erkrankten Kinder zu verabfolgen. In einem anderen Falle, betont er, hat der Instinkt des Menschen das einzig Richtige geraten: bei Fieber Zitronensaft. Während man früher die Heilwirkung auf die Durststillung zurückführte, zeigt Dr. Abels, daß der Vitamingehalt der maßgebende Heilfaktor ist. Prof. Dr. med. Knöpfelmacher, Wien, weist nach, daß die Heilung einer bisher fast absolut tödlichen Darmerkrankung der Säuglinge (coeliakie) in jedem Falle möglich ist, wenn die ausschließliche Ernährung der Kinder auf einige Wochen aus Bananen besteht. Prof. Dr. med. Sauerbruch, Berlin, schuf bekanntlich gemeinsam mit Dr. med. Gerson und Prof. Hermannsdörfer die neue erfolgreiche Methode der Tuberkulosebekämpfung, deren Hauptmerkmale Vitaminreichtum unter starker Betonung von Rohkost und Salzarmut sind.

Trotz der vielen Forschungsergebnisse ist die Zähigkeit, mit der an alten, überlebten Sitten, Gewohnheiten und Gebräuchen in der Speisewahl festgehalten wird, zum Nachteil der Menschheit riesengroß. Es ist unverständlich, daß Familienväter wider besseres Wissen keinen Wandel im Speisezettel durchdrücken. Mit Recht sagt daher der englische Forscher Mc. Carrison: „Es gibt in der Tat im gegenwärtigen Augenblicke keine wichtigere Sache als die Fürsorge für eine bessere Volksernährung, keine dringendere Not als die Aufklärung in der Ernährungsfrage."

Dr. W.

Rund um den Erdball

Der Schatz der Räuberbraut

Aufregung um eine Riesenerbschaft von 75 Millionen Pfund

Das lachende Leben hat wieder eine dramatische Geschichte geschrieben, mit einer Phantasie, daß alle Verfasser von Abenteurerromanen vor Neid erblassen müssen. Es handelt sich um eine Erbschaftsaffäre, deren Anfänge genau 138 Jahre zurückliegen. Ein gewisser Bonet (oder Boned) aus Italien oder Spanien stammend, ließ sich vom Leben hierhin, dorthin treiben und landete schließlich auf der Insel Madagaskar. Bei seinem Tode hinterließ er 75 Millionen Pfund Sterling, überwies sie englischen Banken mit der Bestimmung, das Geld nach 140 Jahren den Erben auszuzahlen. Die Zeit ist 1934 herangekommen. Tausende von Personen in allen Ländern der Welt haben ihre Ansprüche geltend gemacht; wer der glückliche Erbe sein wird, bleibt der nahen Zukunft überlassen.

Die verschiedensten Versionen sind über die Vorgeschichte der seltsamen Affäre verbreitet. Fest steht auf alle Fälle, daß vor etwa 200 Jahren ein junger Mann in Madagaskar ankam, sich dem lohnenden Geschäft des Seeräubers hingab und schließlich eine reiche Eingeborene, die Tochter des „Königs" von Sainte-Marie de Madagaskar, heiratete. Der junge Abenteurer nannte sich Bonet. Er stammte, wie es hieß, aus Spanien, aus der Stadt Alcanar in der Provinz Tarragona. Im portugiesischen Kriege hatte er sich hervorgetan; man sagt, er habe es bis zum Hauptmann gebracht, aber wegen dunkler Affären fliehen müssen. Die Heirat mit der reichen Eingeborenentochter war nur ein Idyll von kurzer Dauer. Die Bevölkerung empörte sich und der Abenteurer mußte abermals flüchten. Er vergaß indes nicht, das Riesenvermögen seiner Gattin mit auf die Reise zu nehmen. Mit einem Schiff wechselte er nach Britisch-Indien hinüber und führte hier das schöne Leben eines Nabobs bis zu seinem Tode. Testamentarisch wurde festgelegt, daß die Erben erst 140 Jahre nach dem Tode (1794) in den Besitz ihrer Rechte gelangen sollten. Damals waren nur zwei Erben vorhanden, ein Mann und eine Frau. Bis heute sind es mehrere Tausend geworden

Soweit ist die Geschichte wohl ungewöhnlich und phantastisch, aber durchaus nicht verwickelt. Die Wirklichkeit hat dafür gesorgt, daß es an gefährlichen Momenten nicht fehlt. Wie erwähnt, soll der Erblasser aus Spanien stammen. Es gibt indes Leute, die dies bestreiten, und zwar Argentinier mit dem Namen Boned, in Buenos Aires ansässig. Nach ihrer Meinung stammte der Abenteurer gar nicht aus Spanien, sondern aus Ligurien in Italien. Der Franz Bonet mit „t" am Ende des Namens sei in Spanien im Verlaufe eines Duells gestorben; es liege eine Verwechslung vor, vielleicht ein Irrtum des Schreibers bei der Abfassung des Testaments in Britisch-Indien. Die Boneds haben sich zusammengetan, einen Rechtsanwalt genommen und eine Delegation nach London geschickt, um bei den britischen Banken die Auszahlung des Geldes zu beantragen.

Aber noch von dritter Seite wurde eine Komplikation der Affäre herbeigeführt. Es meldeten sich Leute aus Italien, die für sich die Erbfolge beanspruchen. Sie behaupten, der Abenteurer habe tatsächlich den Namen Bonet mit „t" geführt. Er stamme aber nicht aus Spanien oder Ligurien, sondern aus Sizilien. Auch die italienischen Erben bildeten ihren Verband, beauftragten ihre Rechtsanwälte und verlangen die Summe für sich allein.

Jetzt, in diesen Tagen, gab es nun eine vierte Sensation. In Frankreich meldeten sich Leute mit dem Namen Brunet. Sie stellen die Behauptung auf, der Glücksritter von Madagaskar habe überhaupt nicht den Namen Bonet oder Boned geführt, er stamme weder aus Italien noch aus Spanien, er sei vielmehr Franzose gewesen, und nur durch einen Schreibfehler wäre der ursprüngliche Name Brunet in Bonet verfälscht worden. Diese Nachricht rief ungeheures Aufsehen in ganz Frankreich hervor — schon deswegen, weil der Name Brunet hier ebenso häufig ist, wie Lehmann oder Schulze in Deutschland. Die französischen Aspiranten haben natürlich auch ihre Advokaten genommen und den übrigen Anwärtern schwersten Kampf angesagt.

So steht die verwickelte Erbschaftsgeschichte augenblicklich. Vier Parteien, mehrere tausend Menschen zusammen, beanspruchen die Erbfolge: Spanier, Argentinier, Italiener und Franzosen. Das Geld liegt auf den Londoner Banken für das Jahr 1934 auszahlungsbereit. Mit den Zinsen sind es mittlerweile 75 Millionen Pfund Sterling geworden. Die britischen Gesetze bestimmen, daß der vor 138 Jahren abgeschlossene Erbvertrag auch jetzt noch seine Gültigkeit besitzt. Wer das Geld bekommt, ist heute noch nicht vorauszusehen. Aber selbst wenn man es unter die mehreren tausend Anwärter teilen würde, käme auf jeden noch eine hübsche Summe. Wenn . . . aber leider will eben jeder der Verwandten das Geld für sich allein und bekämpft die übrigen Anwärter wie seine schlimmsten Feinde. Der alte Abenteurer im Himmel (oder in der Hölle) wird schmunzeln vor Genugtuung, seinen Nachkommen diesen Streich gespielt zu haben. . . .

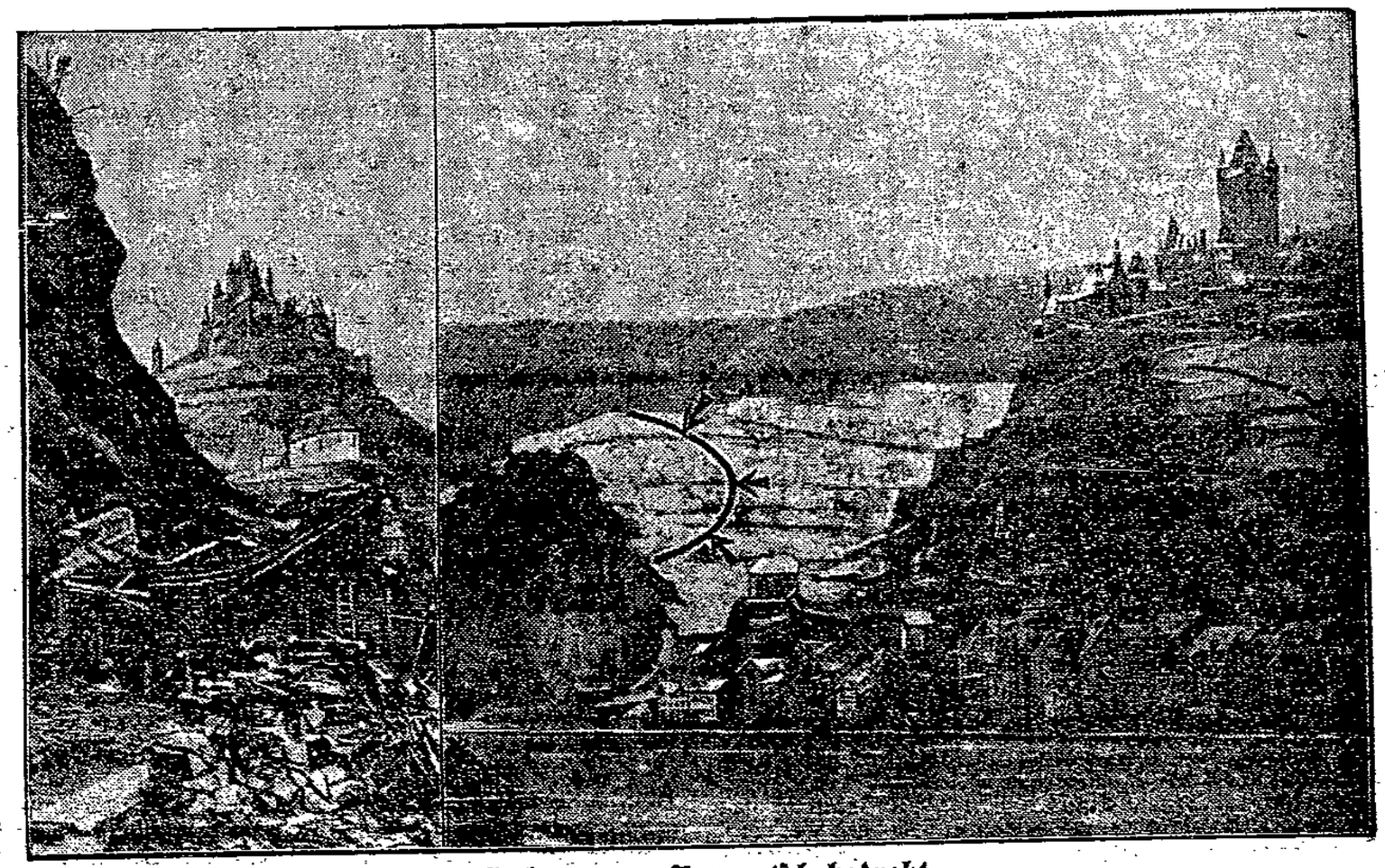
V,

74jährige Brandstifterin

In Exin (Polen) brannte das Wohnhaus eines Kaufmannes nieder. Als Ursache des Feuers wurde Brandstiftung festgestellt. Die Polizei ermittelte als Täterin die 74jährige Mutter des Kaufmannes, die bei dem Brand selbst schwer verletzt wurde. Die alte Frau gestand, daß sie das Haus ohne Wissen des Sohnes angezündet habe, um durch die Zuweisung der Versicherung ihrem Sohn aus finanziellen Schwierigkeiten zu helfen.

Ermordeter Kapitän

Auf dem französischen Dampfer „Ville de Verdun", der sich zurzeit auf der Fahrt von Tahiti (Großer Ozean) nach Dünkirchen befindet, wurde der Kapitän von einem Matrosen ermordet. Das Schiff lief die nordöstlich gelegenen Marquesas-Inseln an, um ein polizeiliches Protokoll aufnehmen zu lassen. Der Täter wurde verhaftet und in polizeilichen Gewahrsam genommen.



Cochem vom Bergrutsch bedroht

Die Stadt Cochem an der Mosel sieht mit ernster Sorge einem Bergrutsch entgegen, der unabwendbar sein dürfte: etwa 100 000 Kubikmeter Erd- und Felsmassen sind in Bewegung geraten und können jeden Tag abstürzen. Auf dem rechten Bilde ist das Gefahrengebiet durch die mit Pfeilen gekennzeichnete Linie abgegrenzt. Das andere Bild zeigt den Fuß des gefährdeten Berges mit einem Haus, das durch einen Teilabsturz bereits zerstört ist. (Die in beiden Bildern wiedergegebene Landschaft wird beherrscht von der schönen Burg Cochem.)

Aufregende Diebesjagd

Drei junge Leute im Alter von 21 bis 24 Jahren, die sich das Leben besonders leicht machen wollten, stahlen in einem Pariser Vorort ein Auto und unternahmen damit Vergnügungsreisen kreuz und quer durch Frankreich. Da sie sich ihren Lebensunterhalt unterwegs zusammenstehlen mußten, wurde die Polizei aufmerksam. Mehrere Male gelang es den Autodieben, mit ihrem starken Wagen den verfolgenden Polizeiautos zu entweichen, bis sie schließlich in Mittelfrankreich bei dem Städtchen Neussargues eingeholt wurden. Zwischen Verfolgern und Verfolgten entstand bei der Fahrt durch die Stadt ein wildes Feuergefecht. Die Diebe wären schließlich wieder entkommen, wenn sich nicht am Ausgang der Stadt ein Wagen quer über die Straße gestellt hätte. Als die Uebeltäter den Weg versperrt sahen, stiegen sie aus und flüchteten zu Fuß über die Felder. Die Gendarmerie verfolgte sie bis zum Anbruch der Dämmerung, wo sich die Autodiebe in Erdlöcher versteckten und von den Polizisten nicht mehr aufgefunden werden konnten. Die Suche ging die ganze Nacht durch, bis schließlich die Uebeltäter am Morgen in völlig erschöpftem und halb erfrorenem Zustand entdeckt und festgenommen werden konnten.

Geständnis des D-Zug-Mörders

Der am Freitag von der Lütticher Kriminalpolizei unter Raubmordverdacht verhaftete Algerier gestand am Sonnabend nach anfänglichem hartnäckigen Leugnen, den Kaufmann Viktor Schwarz aus Budapest ermordet und zwischen Brüssel und Lüttich aus dem Zuge geworfen zu haben. Später gab der Verhaftete auch den am 9. Februar im Zuge Lüttich—Brüssel erfolgten Angriff auf den in Brüssel wohnhaften holländischen Kaufmann Rockmann zu. Das Verhör des Mörders, der verschiedentlich Nervenzusammenbrüche simulierte, gestaltete sich recht dramatisch.

Versinkendes Land

In dem Dorfe Lumero auf dem Peloponnes (Griechenland) ereignete sich auf größerem Gebiet eine Erdsenkung um fünf Meter. Zahlreiche Einwohner sanken mit in die Tiefe, konnten jedoch gerettet werden. — Auf der griechischen Insel Leukas sank ein mit zahlreichen Oelbäumen bewachsenes Landstück von einem reichlichen Quadratkilometer Ausdehnung ins Meer. Auch hier kam niemand ums Leben.

Diese Lampen sollen das Polarmeer durchleuchten

Sir Hubert Wilkins (rechts), der bekanntlich in einigen Monaten mit einem U-Boot zum Nordpol vorstoßen will, prüft die außerordentlich starken Scheinwerferlampen, die dem Schiff beim Tauchen unter die Eisfelder den Weg durch das Dunkel des Polarmeeres weisen sollen.

SPORT VOM SONNTAG

Während noch am Sonnabend Regen- und Schneeschauer auf der Tagesordnung standen, also an ein Spielen am Sonntag gar nicht zu denken war, machte aber ein in der Nacht auf Sonntag herrschender Sturm die Plätze wenigstens einigermaßen wieder spielfähig. Doch bereits gegen Mittag setzten wieder enorme Schneeschauer ein, die die Spiele am Nachmittag natürlich stark beeinträchtigten. Trotzdem konnte das A-Klassen-Bezirksspiel Seeretz—FSV. zu Ende geführt werden. FSV. erwies sich seinem Gegner um Klassen überlegen und gab somit den Gästen nicht einen Augenblick eine Siegeschance. Man darf nur gespannt sein, wie sich die Hiesigen in den kommenden Kämpfen schlagen. Das zweite Treffen der A-Klasse zwischen Schwartau und Viktoria wurde nach 15 Minuten Spielzeit beim Stande 1:0 für Schwartau abgebrochen. Ebenfalls fiel das Spiel Schlutup—Stockelsdorf dem Unwetter zum Opfer.

FSV. 1 — Seeretz 1 10:1 !! (5:1)

Ein schneebedeckter Platz und dazu ein scharfer Wind, der dichte Schneemassen über den Platz trieb, war der äußere Rahmen dieses Spieles. Seeretz tritt nur mit 10 Mann an, vervollständigt sich aber bald. Gleich nach Anstoß entwickelt sich ein flottes Spiel, das FSV. überlegen gestalten kann. Trotzdem bringen die Angriffe der Gäste diesen gleich einige Ecken ein. Doch der Sturm der Hiesigen, und hier vor allem Mitte und Linksaußen, schaffen ganz gefährliche Sachen vor dem Seeretzer Tor. Eine schöne Flanke vom Linksaußen schießt Mitte glänzend ein. Aber vorläufig wird das Toremachen noch einmal unterbrochen. Seeretz verschenkt dann einen Elfer, kann aber kurz darauf durch groben Schnitzer des FSV-Tormannes, der sein Gehäuse leichtsinnig verlassen hat, gleichziehen. FSVs. Läufer spielen jetzt auch dem bis jetzt etwas vernachlässigten Rechtsaußen die Bälle zu, der seinerseits das Vertrauen durch gutes Flanken belohnt. Dann hat Seeretz Pech und fabriziert glatt ein Selbsttor, welches für FSV. das Signal zu weiteren Taten war. Bis zur Pause fielen dann noch 3 Tore, die Seeretz trotz aller Bemühungen nicht verhindern konnte. Das Spiel war jetzt schon von FSV. drückend überlegen geführt worden. Die Mannschaft spielte, als hätte sie eine Meisterschaft zu gewinnen. Dagegen fiel Seeretz immer mehr auseinander. Nach der Pause zeigt sich dasselbe Bild. Die Hiesigen erhalten einen Elfmeter, der auf raffinierte Art eingeschossen wird. In der Folge fiel nun noch das 7., 8. und 9. Tor, das zehnte war ein halbes Selbsttor. Die Gäste spielten zum Schluß aber stark auf Verteidigung, während FSV. eine wunderbare Fummelei der Läuferreihe demonstrierte. Der Schlußpfiff erlöste Spieler sowie Zuschauer von dem fabelhaften Wetter.

Kritik: Seeretz konnte sich gar nicht finden. Sie werden eine gründliche Schulung durchmachen müssen, um einen günstigen Tabellenplatz zu erwischen. FSV. war auf allen Teilen gut besetzt, trotzdem möchte ich den linken Läufer, Mittelstürmer und beide Außen ein wenig hervorheben. Der linke Läufer muß nur etwas das Fummeln unterlassen. Allerdings möchte ich FSV. warnen, nun durch diesen Sieg überschwenglich zu werden, eine Enttäuschung läßt oft nicht lange auf sich warten. Und zum Schluß möchte ich den Schiedsrichter ermahnen, immer ein bißchen in Ballhöhe zu sein, er sieht dann bestimmt mehr.

Schlutup 1—Stockelsdorf 1:0 abgebrochen.
FSV. 3—Moisling 2 3:2.
FSV. 4—Heimstätten 2 6:1.
Viktoria 3—BSV. 3 3:1.
Viktoria 4—Dornbreite 2 8:1.
Viktoria 1 Jgd.—Seeretz 7:3.
Viktoria 2 Jgd.—Schwartau 3:1.
Schlutup Jgd.—Kücknitz Jgd. 4:2.
FSV. 1 Jgd—Stockelsdorf Jgd. 8:0.
Viktoria 1 Schüler—FSV. 1 Schüler 5:0.

Turnen

Der erste Wettkampf der neuerdings eingeführten Serienwettkämpfe für Turnen wickelte sich am Sonnabend, dem 28. Februar, in Stockelsdorf vor zahlreichen Zuschauern reibungslos ab. Beteiligt waren die Vereine ATV. Lübeck Abtlg. Marli, ATV. Frisch auf Moisling und Stockelsdorf. Jeder Verein stellte fünf Turner, die am Barren, Reck und Pferd je zwei Übungen auszuführen hatten. Anschließend zeigte jede Gruppe zehn Minuten Wertungsgymnastik.

Als Sieger ging ATV. Moisling aus diesem Wettstreit hervor. Erreichte Punktzahl 531. 2. ATV Stockelsdorf mit 476 Punkten. 3. ATV. Lübeck Abtlg. Marli 462 Punkte.

An den einzelnen Geräten zeigten folgende Genossen die besten Leistungen:

Reck: E. Wilms, ATV. Moisling und E. Beyer, Lübeck mit 51 und 53 Punkten.

Barren: E. Beyer, Lübeck und Gumpert, Stockelsdorf mit je 45 Punkten.

Pferd: O. Melinkat, Moisling mit 44 Punkten.

In der **Wertungsgymnastik** erreichten Moisling 44 Punkte, Lübeck 40 Punkte und Stockelsdorf 32 Punkte.

Wk.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Fegefeuer), Zimmer 11
Geöffnet täglich 11—13 Uhr und 17—19 Uhr. Sonnabends geschlossen.

Gruppenleiter. In der Helfersitzung am Donnerstag müssen die Namen der Ostern abgehenden Roten Falken auf einer Liste abgegeben werden.

Trommler- und Pfeiferkorps. Einige Instrumente sind noch nicht zurückgebracht worden, sie müssen schleunigst im Büro, Haus der Jugend, abgegeben werden.

Freude — Frohes Schaffen. Wir treffen uns Dienstag um 5 Uhr vor der Schule. — Wer am Sonntag mit nach Schlutup darf, muß 50 Pfg. mitbringen. Denkt auch an Geld für die Zeltlager-Sparkarten. Bringt neue Freunde mit.

Frohsinn. Dienstag 5 Uhr Haus der Jugend. Bringt alle Turnzeug mit.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Z. d. A. Dienstag, den 3. März, Vollversammlung beider Gruppen 20 Uhr im Haus der Jugend. Lichtbildervortrag. Nächste Zusammenkunft der Aelteren-Gruppe Donnerstag, den 12. März.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Vorstand, Vereinsrat und Spielplatzkommission Mittwoch, den 4. März, 6 Uhr abends, Sportheim, Hundestr. 41, Besprechung über unser Bauvorhaben. Anschließend Vorstandssitzung.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Danzig, Kapt. H. Boese, ist am 28. Februar 11 Uhr in Lübeck angekommen.

Angekommene Schiffe

28. Februar

Dt. D. Danzig, Kapt. Boese von Furillen, 1 Tg. 22 Std. — Norw. D. Isbjörn, Kapt. Tendenes, von Haugesund, 2 Tg.

1. März

Schw. D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Kopenhagen, 16 Std. — Schw. D. Halland, Kapt. Lundborn, von Gothenburg, 4 Tg.

Abgegangene Schiffe

28. Februar

Dt. D. Bgm. Lafrenz, Kapt. Hammer, nach Burgstaaken, Stückgut. — Dt. D. Maria, Kapt. Rohde, nach Drammen, Glassand. — Finn. D. Mira, Kapt. Holmberg, nach Hangö, Stückgut. — Schw. D. Falken, Kapt. Svensson, nach Gothenburg, Stückgut. — Dt. D. Kattsund, Kapt. Thomsen, nach Aalborg, Briketts. — Schw. D. Dux, Kapt. Lögren, nach Stockholm, Stückgut. — Dt. D. Nordkap, Kapt. Witt, nach Stockholm, Stückgut. — Dt. D. Gothenburg, Kapt. Möller, nach Königsberg, Stückgut.

1. März

Dt. M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Burgstaaken, Stückgut. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, nach Neustadt, Stückgut.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 2459, Krüger, Breitenhagen, 600 To. Brikeits, von Riesa. — Motorkahn Alma, 282 To. Steinkohlen, von Hamburg. — Nr. 6047, Focke, Hbg., 196 To. Steinkohlen, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 6290, Grahl, Prühlitz, leer, nach Hamburg. — Nr. 763, Schröder, Hbg., 61 To. Stückg., nach Hamburg.

Wasserstände der Elbe

		Magdeburg, 1. März	
Nimburg	1,56	Roßlau	2,61
Brandeis	2,14	Barby	2,55
Melnik	1,60	Magdeburg	1,85
Leitmeritz	1,37	Tangermünde	2,96
Außig	1,64	Wittenberge	2,54
Dresden	0,01	Dömitz	1,79
Torgau	2,24	Hohnstorf	1,56
Wittenberg	3,25		

Verantwortlich für Politik und Feuilleton i. V.: Hermann Bauer. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Römische Falschmünzer am Rhein

Die Falschmünzerei muß schon vor 2000 Jahren ein ziemlich einträgliches Geschäft gewesen sein, und die Frage, ob die Münzen, mit denen gezahlt wurde, tatsächlich echt waren oder nicht, ist wahrscheinlich viel alltäglicher gewesen als bei uns. Während es sich heute vorwiegend bei den Falschmünzern um Banknotenfälscher handelt, die mittels komplizierter technischer Verfahren das Papiergeld der Notenbanken nachdrucken, waren es in der Römerzeit immer richtige Falschmünzer, die die schönen, mit den Bildnissen der römischen Kaiser geschmückten Denare aus minderwertigem Metall nachahmten.

Es war wohl weniger die Bevölkerung Roms und des Mutterlandes Italien, die unter der Falschmünzerei zu leiden hatten, als die mehr oder weniger „barbarischen" Völker der Grenzprovinzen, die immer wieder das Opfer geriffener römischer Betrüger wurden. Im Trierer Museum befindet sich ein Relief „Die Postzahlung", auf dem dargestellt ist, wie einem Schuldner die den Sohn in Zahlung gegebene minderwertige Münze vorgezeigt und eine andere dafür gefordert wird. In Italien selbst ist bisher noch keine einzige Falschmünzerwerkstatt gefunden worden, dagegen bereits 55 in den Grenzgebieten des großen Römischen Reiches. Allein in Frankreich wurden 26 solche Werkstätten entdeckt. In Deutschland fand man bisher 12 und zwar ausschließlich im Rheinland. Erst vor kurzem hat man wieder in der Nähe von Trier eine Falschmünzerei unweit gefördert, in der man 20 Tonformen fand, die zum Gießen der Falschmünzen verwendet worden sind. In Italien selbst war es wohl zu gefährlich und wahrscheinlich auch sehr kostspielig, das Falschgeld in Umlauf zu bringen. Bei den Grenzvölkern, die mit den römischen Münzen weniger vertraut waren, ging das eher.

Es ist nicht immer leicht, die richtigen Münzfälschungen von den Prägungen der verschiedenen Regierungen zu unterscheiden. In solchen Zeiten wurden nämlich vom Römischen Staate kursgültige Münzen aus minderwertigem Metall geprägt. Das ist gewissermaßen die gleiche Maßnahme, wie sie uns ja auf dem Gebiete des Notendruckes letztens bekannt ist. Bei den Trierer Funden handelt es sich aber offenkundig um falsches Geld. So wurden die letzten Münzen versteckt in einem Brunnen außerhalb des früheren Römerkastells der Stadt gefunden. Auch die sechs früheren Funde wurden in der Umgebung der Stadt in abgelegenen Orten, jedoch nie in der Stadt selbst gemacht. Die aufgefundenen Münzen, Denare, bestanden aus einer bleihaltigen Bronze ohne eine Spur von Silber. Auch die primitive Ausführung der Werkstätten spricht dafür, daß es sich hier nicht um eine amtliche Münzprägung gehandelt haben kann.

Auf die silbernen Denare hatten es die Falschmünzer besonders abgesehen, denn unter den tausend Falschmünzergußformen, die man im ganzen in der Gegend von Trier gefunden hat, waren nur ganz vereinzelt solche für andere Gebäude. Die Hauptschwierigkeit bestand für die Falschmünzer darin, ein billiges, silberähnliches Metall zusammenzuschmelzen. Die Gußformen selbst konnten von ja sehr leicht nach den echten Denaren hergestellt. Die Funde stammen aus dem 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. und zeigen Bildnisse des Kaisers Septimius Severus und Alexander Severus, aber auch von einigen späteren Kaisern.

Dr. A. L.

Sozialdemokratische Frauen

Vorstand und Distriktsführerinnen. Sitzung am Dienstag, dem 3. März, vormittags 11 Uhr, Gewerkschaftshaus. Abrechnung der Programme.

1. Distrikt. Mittwoch, den 4. März, 20 Uhr, bei Jalas, Dankwartsgrube, Versammlung. 1. Vortrag der Genossin Wirthel. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Dankwartsh. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

Versammlungsanzeige. Generalversammlung der SAJ. Lübeck am Montag, dem 9. März 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8. Tagesordnung: 1. Ortssatzungen. 2. Wahlen. 3. Verschiedenes.

Führerrat. Dienstag 20 Uhr Sitzung im Haus der Jugend, Zimmer 5.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Johannis-Jahnstraße 46 pt. Telephon 22 46

Sprechstunden:
[illegible] Uhr und 17—18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

2. Distrikt. Mittwoch, den 4. März, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus, Saal 2. 1. Vortrag des Gen. Weiß über die deutsche Erziehungs- und Zeitschrift. 2. Verschiedenes.

1. Distrikt. Dienstag, den 3. März, 20 Uhr: Versammlung im „Arbeiterwohnheim", Handelshofstraße. 1. Vortrag des Gen. Weiß. 2. Verschiedenes.

2. Distrikt. Dienstag, den 3. März, 20 Uhr: Versammlung bei Stoch, Friedenstraße. 1. Gen. Scherp spricht über Klassenkampf im Spiegel der Zeit. 2. Verschiedenes.

4. Distrikt (Vorwerk). Dienstag, den 3. März, 20 Uhr: Versammlung der übrigen Genossen im Lokal des Gen. Kuche.

7. Distrikt. Versammlung der übrigen Genossen am Mittwoch, dem 4. März, 20 Uhr bei Grohl, Kathariningrabe. Zutritt haben nur übrige Genossen.

A Die A-Mitglieder kommen zu dem Vortrag des Genossen Hertz am Mittwoch, dem 4. März, 5 Uhr Gewerkschaftshaus.

Amtlicher Teil

Im Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft J. H. F. Lüders in Lübeck wird die erste Gläubigerversammlung am 6. März 1931, 10 Uhr, auch zur Beschlußfassung über einen Vergleich zwischen dem Konkursverwalter und dem Kaufmann Werner Schramm betr. den im Dezember 1930 abgeschlossenen Sicherungs-Ueberweisungsvertrag und die damit zusammenhängenden Rechtsverhältnisse bestimmt.

Lübeck, den 27. Februar 1931. 2297

Das Amtsgericht.

Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen von Frau Eva Wagenberg, alleinigen Inhaberin der Firma Siegfried Ittmann in Lübeck, wird nach Bestätigung des am 20. Februar 1931 angenommenen Vergleichs aufgehoben. 2296

Lübeck, den 27. Februar 1931.

Das Amtsgericht.

Am 24. Februar 1931 ist in das hiesige Handelsregister bei der Firma **Fr. Meyer's Sohn, Filiale Lübeck, Lübeck,** folgendes eingetragen worden:

Der persönlich haftende Gesellschafter Friedrich Hugo Ernst Meyer ist am 16. November 1929 durch Tod aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Gesellschaft ist mit den minderjährigen Erben Ursula Martha Meyer und Anneliese Gisela Erna Meyer, beide in Hamburg, fortgesetzt worden. Am 1. Juli 1930 ist die Gesellschaft in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt worden. Die beiden minderjährigen Erben Ursula Martha Meyer und Anneliese Gisela Erna Meyer sind als persönlich haftende Gesellschafter aus der Gesellschaft ausgetreten. Gleichzeitig sind drei Kommanditisten in die Gesellschaft eingetreten.

Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Ausschlußurteil

Auf Antrag des Jaques Manzel in Sarreburg, Moselle, erkennt das Amtsgericht, Abteilung 6, der freien und Hansestadt Lübeck durch den Richter Dr. Strehl für Recht:

Die Lebensversicherungspolice Nr. 137259 der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck, lautend auf den Namen Jakob Manzel über 2000.— RM., wird für kraftlos erklärt.

Familien-Anzeigen

Erna Brandt
Karl Braasch
Verlobte
Bad Schwartau
Hobbersdorf
zum 1. März 1931

Rudolf Bleus
Henni Bleus
geb. Kern
Vermählte
Für die Aufmerksamkeiten und Geschenke danken
2288 D. O.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach längerem Leiden heute mittag 1 Uhr unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater 2302

Friedrich Düser

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Ernst Düser u. Frau geb. Sommer
Leonie und Werner
und alle Angehörigen

Lübeck, den 28. Februar 1931
Friedrichstraße 3 II

Beerdigung am Mittwoch, 4. März, 14¼ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Am Sonntag nachmittag 2 Uhr verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Kollege

Johann Harms

Seeretz. 2290

Wir werden seiner stets gedenken.

Der Betriebsrat der Fa. Villeroy & Boch

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen das letzte Geleit gaben und uns so herzliche Beweise d. Teilnahme sandten, auch Herrn Pastor Schaude f. seine trostreichen Worte u. dem Deutsch. Baugewerksbund unsern tiefempfundenen Dank. 2295

Frau Bucht u. Kinder
Lübeck-Hamburg

Verloren

1 w. Leghorn-Hennentüten entl., abzugeben Langestr. 16, I. 2304

Verkäufe

Kinderwagen zu verk. Brockesstr. 43, n. [illegible]

Kl. eis. Herd (Rohr rechts), fast neu, für 13 RM zu verk. 2289
Heiweg 71.

Verschiedene

Ich hafte nicht für die Schulden meiner Frau. **Rich. Frädrich.**
Reinfeld. 2292

Ehrenerklärung!

Die Beleidigung, die ich gegen **M. Grabbet** ausgesprochen habe nehme ich zurück. 2286
Fritz Schulz,
Seeretz, Schulstraße.

Patent-Matratzen
Auflege-Matrat.
werd. i. jed Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hefti
Alt Sp.-Gesch
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr

Zu Feierlichkeiten
werd. Gehrock-, Cut-, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 2259
Bahnhoff, Petri-Kirchhof 7

Unser Programm
in
Wort
und
Bild

Eine Folge von
140 Bildern
Begleittext:
Das Heidelberger Programm der SPD.
84 Seiten, moderne farb Photomontage

Mit einem Vorwort von
Hermann Müller
Reichskanzler a. D.
Was will die SPD.?

Zu haben
Für ganze 90 Pfennig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Montag, 2. März 1931 | Nummer 51

Landarbeiterkonferenz in Oldesloe

Stellungnahme zum Schiedsspruch

Die Landarbeiter nehmen zur Zeit in zahlreichen Versammlungen Stellung zum Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Kiel. Helle Empörung tritt überall in Erscheinung. Eine Kreiskonferenz in Bad Oldesloe nahm nach erregter Aussprache folgende Entschließung an:

Die in Oldesloe tagende Kreiskonferenz der Kreisgruppe Lauenburg nimmt mit schärfster Entrüstung Kenntnis von dem elenden Schiedsspruch für die Landarbeiterschaft, der unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrat Meyer gegen die Stimmen der Arbeiter gefällt worden ist. Dieser Schiedsspruch zeigt die vollständige Rücksichtslosigkeit, die schon so niedrigen Löhne noch weiter abzubauen und die Landarbeiterschaft noch weiter der Verelendung preiszugeben. Die Landarbeiterschaft gelobt, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln diesen Schiedsspruch zunichte zu machen. Die Landarbeiterschaft wird ihren ganzen Einfluß einsetzen, um auch den letzten Landarbeiter dem Deutschen Landarbeiter-Verband zuzuführen."

Scharfe Worte fielen über das Verhalten und die Weltfremdheit des Vorsitzenden Amtsgerichtsrat Meyer. Dem Amtsgerichtsrat wurde empfohlen, sich einmal die Sparkonten der ländlichen Arbeitgeber bei den einzelnen Spar- und Darlehnskassen anzusehen. Dabei wird man dann feststellen, daß auch zahlreiche Personen, die immer wieder über die Not der Landwirtschaft klagen, ansehnliche Konten besitzen und würde sich dabei herausstellen, daß die Angaben über die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft im letzten Jahre falsch sind.

Außerordentlich erregt war auch eine gutbesuchte Versammlung in Schlamersdorf im Kreise Segeberg. Hier wurde schärfstes Vorgehen gegen die Arbeitgeber gefordert. Es wurde festgestellt, daß 19 von den in der Versammlung anwesenden Arbeitnehmern stark verschuldet waren. An Hand der Lohntüten wurde festgestellt, daß ein Freiarbeiter für zwei Wochen bei voller Arbeit nach Abzug der sozialen Lasten 37,56 RM. ausgezahlt bekommt. Davon will aber der Amtsgerichtsrat Meyer noch 1,96 RM. kürzen, so daß, sofern der Schiedsspruch gültig wird, dem Freiarbeiter nur 35,60 RM. für zwei Wochen zur Verfügung stehen! Davon soll er seine Familie ernähren. Es muß immer wieder festgestellt werden, daß daneben keinerlei Deputat oder freie Wohnung gewährt werden, so daß alle Ausgaben von dieser Summe zu bestreiten sind.

Die Melkfrauen erhalten zur Zeit bei voller Arbeit für 14 Tage 18,20 RM., wovon 1,28 RM. Abzüge abgehen, so daß 16,92 RM. ausgezahlt werden. Dafür arbeitet die Melkfrau Sonntags wie Alltags 5 Stunden. Das ist zu viel, sagt Amtsgerichtsrat Meyer und flugs — werden 1,40 RM. gekürzt, so daß in der Zukunft für 14 Tage 14,52 RM. für 70 Stunden allerschwerster Arbeit ausgezahlt werden.

Festgestellt wurde weiter noch, daß das Einkommen der Deputatarbeiter durch die Auswirkungen des Brotgesetzes bedeutend gekürzt ist! Die Fahrenkruger Brotfabrik, Kreis Segeberg, gab vor Inkrafttreten des Brotgesetzes für 100 Pfd. Roggen 100 Pfd. Brot. Heute werden für 100 Pfd. Roggen nur noch 82 Pfd. Brot gewährt. Andere Bäckereien, so der Gnissauer Bäcker, lehnen einen Umtausch von Roggen gegen Brot heute überhaupt ab.

Die Empörung der Landarbeiter trat auch in einer Versammlung in Kehrsen im Kreise Lauenburg in Erscheinung. Von den hier Anwesenden wurde festgestellt, daß Schusterrechnungen in Höhe von 15, 20, 27 und 35 RM. und entsprechende Schuldsumme für Zeug und Lebensmittel vorhanden waren.

Der Landarbeiter S. mußte bei vier schulpflichtigen Kindern mit 60 RM. von dem Wohlfahrtsamt unterstützt werden, damit überhaupt die Existenz der Familie gesichert ist.

Der Landarbeiter S. mußte bei vier schulpflichtigen Kindern mit 60 RM. von dem Wohlfahrtsamt unterstützt werden, damit überhaupt die Existenz der Familie gesichert ist.

In Ratekau wurde festgestellt, daß die dortigen Arbeitgeber auch heute noch über Tarif zahlen und für die Deputatarbeiter 20 Pfg. zur Auszahlung bringen. Das ist der beste Beweis dafür, daß die Landwirtschaft sehr wohl in der Lage ist, höhere Löhne zu zahlen.

In Alt-Erfrade im Kreise Segeberg wurde ebenfalls eine ungeheure Verschuldung der Landarbeiter festgestellt. Auch hier trat die helle Empörung der Landarbeiter in Erscheinung. Betont wurde, daß die landwirtschaftlichen Unternehmer teilweise einen unverantwortlichen Luxus betreiben und man scheinbar dafür heute die Lasten den Landarbeitern auferlegen will.

Die ungeheure Notlage der ländlichen Bevölkerung tritt auch durch die Feststellung, daß die Gemeinde Klein-Wabs im Kreise Eckernförde in der Zeit ab 1. Januar 1929 an 22 in Beschäftigung stehende Landarbeiter Wohlfahrtsunterstützung in Höhe von 5813 RM. gezahlt hat, in Erscheinung.

Not und Elend herrschen heute in großem Maße in den Reihen der Landarbeiter.

Die Auswirkungen des vom Schlichtungsausschuß Kiel gefällten Schiedsspruches sind unübersehbar. Ohne Zweifel wird durch derartige Schiedssprüche die Wirtschaft nicht angekurbelt, sondern zerrüttet.

Im Interesse der Gesamtwirtschaft muß deswegen gefordert werden, daß der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses Kiel beseitigt wird!

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 3. März, abends 8 Uhr bei Lampe. Es spricht der Genosse Ahrenholdt über die politische Lage. Wir ersuchen alle Genossen und Genossinnen, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Frauenkursus in Eutin

B Eutin, 1. März

Zu der am Sonnabend abend im Gasthof „Stadt Kiel" voraufgegangenen Feierstunde des Wochenendkurses der sozialistischen Frauengrupppe des dritten Unterbezirks hatten sich 36 Vertreterinnen, 13 auswärtige Gäste und zahlreiche Genossinnen aus Eutin eingefunden. Die Eutiner Arbeiter-Turnerjugend eröffnete den Abend mit Musik und Gesang durch den Sozialistenmarsch in dem festlich geschmückten Saal. Im Auftrage der hiesigen Frauengruppe hieß Genossin Broschko die Gäste auf das herzlichste willkommen. Die jetzige Tagung fällt in eine Zeit der größten Not, die Frau steht im Mittelpunkt der Geschehnisse. Wenn die Partei uns am Wochenende zu gemeinsamer Arbeit zusammenruft, so wissen wir, daß es sich darum handelt, die Ursachen der ungeheuren Not zu erkennen und dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen. Wenn der Parteivorstand ruft, wo bleibt der zweite Mann? so sind nicht nur unsere männlichen Mitkämpfer gemeint, sondern er rechnet in erster Linie auf uns Frauen. Wir müssen zu den Mitschwestern gehen, sie aufklären und als Genossinnen der Partei zuführen. Genossin Toni Jensen gedachte des Genossen Friedrich Ebert an seinem heutigen Todestag. Das Geschäftliche war schnell erledigt, worauf Genossin Jensen das Wort ergriff zu ihrem Vortrag „Die Frau in der Politik". Die große Aktivität der Partei nach dem 14. September muß nun auch die Frau mehr denn je aufrütteln. Es ist schmerzlich und schwer zu verstehen, wie heute noch Frauen dem Nationalsozialismus nachlaufen können. Bezeichnend genug ist doch, daß bei 107 Abgeordneten der Nazis nicht eine Frau vertreten ist. Kein Wunder auch, sagt Hitler doch in seinem Buch, die Frau muß zur Dienerin und Magd erhoben werden. Das Frauenwahlrecht wurde von der SPD. 1891 im Erfurter Programm fordert, die Partei stand hiermit aber allein auf weiter Flur. Selbst die bürgerlichen Frauenvereine lehnten dies ab. Wir müssen die politische Gleichgültigkeit der Frau zerdrücken. Zu diesem Zwecke machen wir diese Feierstunden, Bildungs- und Wochenendkurse. Sie sollen der Aufklärung dienen, von Mund zu Mund, das ist die beste Werbung. Die Parteipresse muß noch mehr verbreitet werden. Genossin Jensen ging über auf das heutige großkapitalistische Wirtschaftssystem, welches die größte Schuld an der Verelendung der Arbeitermasse trage. Eine allmähliche Besserung kann geschaffen werden, wenn nur ein geschlossener Wille in der Arbeiterschaft vorhanden wäre. Jede Genossin muß getreu der Parole handeln: „Wo bleibt die zweite Frau?" und wir wollen geloben, dieses bis zum nächsten Jahre erreichen zu wollen.

Anschließend kam die Turnjugend wieder zu ihrem Recht. Mit Bewegungsspielen, Tänzen und Musik füllte sie den weiteren Teil des Abends aus.

Am Sonntag morgen um 9 Uhr folgte die Haupttagung. Genossin Louise Schroeder hielt einen Vortrag über „Die Frau in der Wohlfahrtspflege" und Genossin Toni Jensen über die Frau als Erzieherin. Als Erzieherin der jungen Generation ist die Frau für den Sozialismus sehr wichtig. Heute steht noch ein großer Teil der werktätigen Jugend in bürgerlichen Verbänden. Es ist notwendig, daß die Kinder der Arbeiterklasse sich bei den Kinderfreunden, der Arbeiterjugend und in den Arbeitersportverbänden organisieren, in denen die Liebe zur Arbeiterklasse gepflegt und der Kampf für die Arbeiterschaft vorbereitet wird. Beide Vorträge wurden beifällig aufgenommen. Eine kleine Aussprache schloß sich an.

Bankraub in Boizenburg

NN Boizenburg, 1. März

Ein frecher Bankraub wurde am Sonnabend abend gegen 7 Uhr in der Boizenburger Bankstelle der Sparkasse des mecklenburg-schwerinschen Amtes Hagenow verübt. Zwei maskierte Räuber betraten den Kassenraum, fesselten den Bankvertreter und dessen zufällig anwesende Braut, verhinderten sie am Rufen und raubten etwa 200 Mark. Ein kleines Mädchen, das zufällig den Raum betrat, wurde ebenfalls in Schach gehalten. Die Räuber entkamen unbehelligt im Schutze der Dunkelheit.

Neue Arbeitsmethoden in MACEDONIEN 1930

In den Tabakhäfen Cavalla, Serres, Saloniki und am Piräus von Athen sind Haus Neuerburg-Faktoreien entstanden, um die Nachbehandlung des Macedonen-Tabaks zu vereinfachen.

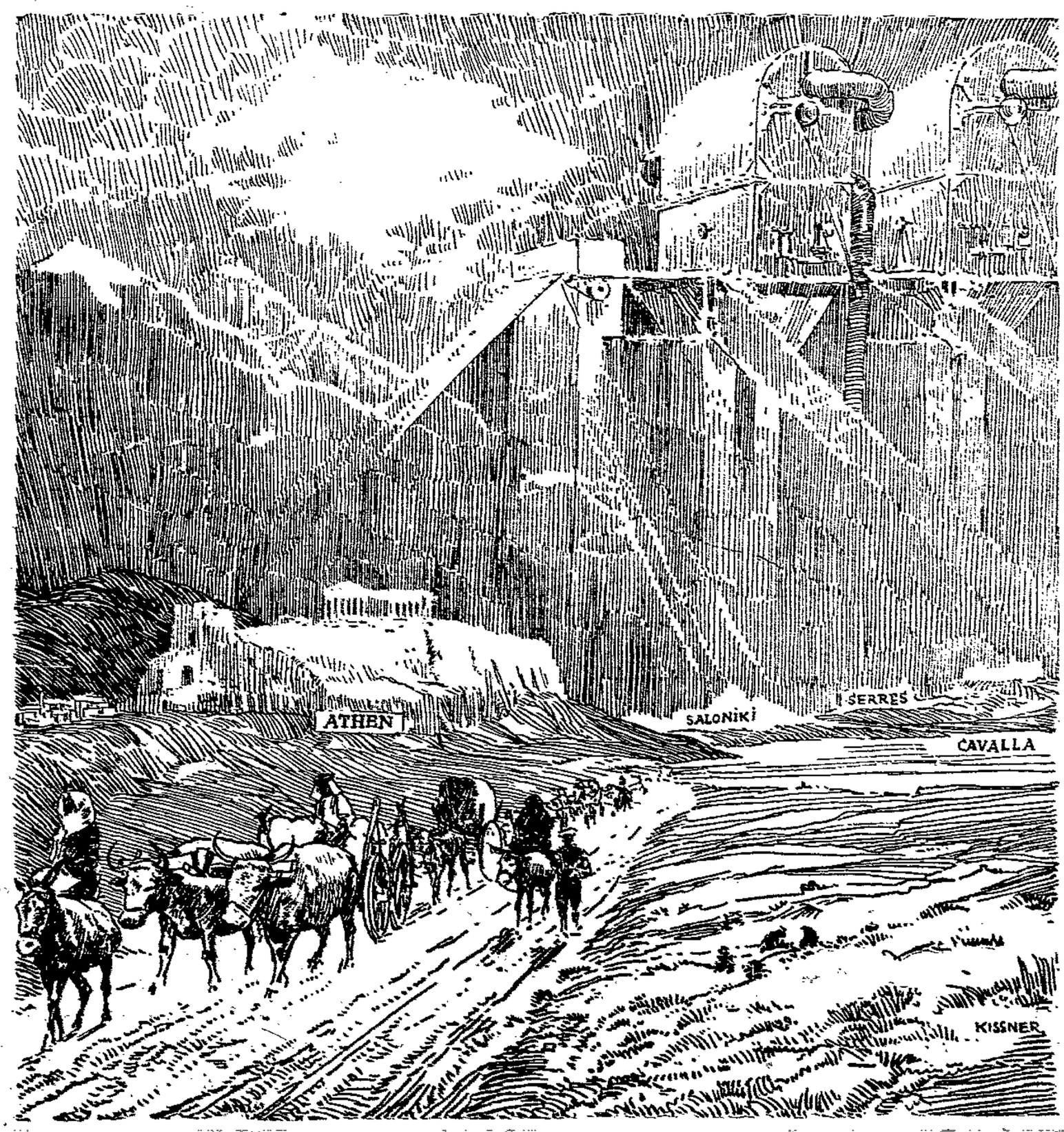
Der Export-Ballen wird jetzt nicht mehr in mühseliger Handarbeit nach Schönheitsrücksichten aufgebaut, sondern nach Gesichtspunkten der Zweckmäßigkeit zusammengefügt. Eine moderne Entstaubungs-Anlage reinigt dabei die Blätter vom Tabakstaub und dem Flugsand der macedonischen Straßen. Durch diese hygienische Behandlung entfaltet der Tabak bei der Fermentation sein Aroma reicher als je zuvor.

Von diesem modernen, hygienischen Verfahren der Tabakbehandlung versprechen wir uns für unsere Overstolz eine neue, ungewöhnliche Steigerung der Qualität.

OVERSTOLZ

nach wie vor — echt macedonisch

PACKUNG M. 0.50 · GROSSPACKUNG M. 1.50



Aus dem Reich der Technik

Die Flettner-Steuerung

Neuerung für Landfahrzeuge

Das Anwachsen des Lastkraftwagenverkehrs sowohl nach Größe wie nach Belastung der Einheiten hat den Ingenieur vor eine neue Aufgabe gestellt: mit der Größe und Belastung wächst besonders beim modernen Lastwagen mit Riesenluftreifen der Kraftbedarf für die Steuerung des Fahrzeugs. Die Kräfte des Führers reichen schließlich nicht mehr zur genügend feinfühligen und raschen Lenkung des Fahrzeugs aus, vor allem dann nicht, wenn der Wagen aus irgendwelchen Gründen (Platzen eines Vorderreifens, Schleudern usw.) aus der Fahrtrichtung herausgerät. Beim Schiff ist das Problem das gleiche und man hilft sich hier seit Jahrzehnten durch eine von Maschinen betätigte Hilfssteuerung. Auch beim Lastkraftwagen könnte man an den gleichen Ausweg denken, aber die entwickelten Hilfssteuerkonstruktionen sind nicht weitergekommen. Vermutlich liegt das an der mangelnden Zuverlässigkeit; beim Schiff macht es wenig aus, wenn die Hilfssteuerung einmal versagt, das Schiff hat eine breite Fahrbahn zur Verfügung, man hat eine Notsteuerung zur Verfügung, die das Schiff bald wieder in richtigen Kurs bringt. Beim Kraftwagen liegen die Dinge sehr viel schwieriger, er hat nur eine schmale Fahrbahn zur Verfügung, das geringste Versagen einer Hilfssteuerung hätte unweigerlich Zusammenstöße mit den Chausseebäumen oder anderen Fahrzeugen oder eine Abfahrt in den Straßengraben zur Folge. Die Hilfssteuerung mit Druckluft, Oeldruck oder Servomaschinen erscheint hier wenig aussichtsreich. Man hätte allenfalls noch die Möglichkeit, die Steuerung höher zu übersetzen, aber man gelangt auch dabei bald an eine praktische Grenze, die nicht überschritten werden kann.

Neuerdings hat nun Anton Flettner, der bekannte Erfinder des Flettner-Ruders, des Walzensegels und des von der Ventilation der Landfahrzeuge her bekannten Flettner-Lüfters, eine neue Lösung gefunden, die so einfach wie interessant ist. Flettner ist von seiner Ruderkonstruktion (Flettner-Ruder) her auf diese Lösung gekommen, aber es ist keineswegs nötig, das Flettner-Ruder in seiner Wirkungsweise zu kennen, um die Arbeitsweise der neuen Flettner-Steuerung verstehen zu lernen. Es genügt vielmehr, sich die Mechanik eines Schubkarrens vor Augen zu halten. Der Schubkarren ist im Grunde eine an einem Punkt drehbar gelagerte starre Stange (einarmiger Hebel), an der zwei Kräfte angreifen; die eine Kraft ist die Last, sie liegt in der Nähe des Drehpunktes und greift daher auch in ganz kurzer Entfernung von diesem (mit kurzem Hebelarm) an, die andere Kraft ist die Hubkraft, die der Mensch am Griff des Karrens ausübt, sie wirkt nicht nur in entgegengesetzter Richtung, sondern auch in großem Abstand von dem Drehpunkt (mit langem Hebelarm). Nach einem einfachen mechanischen Prinzip, dem Hebelprinzip, kann die Hubkraft, die zum Heben einer bestimmten Last aufgewendet werden muß, um so kleiner sein, je größer der Abstand des Punktes, in dem sie angreift, vom Drehpunkt ist. Das heißt: man kann auf einem Schubkarren um so größere Lasten heben, je länger er ist.

Was bedeutet nun dieses Hebelprinzip auf die Kraftwagensteuerung übertragen? Nichts anderes als folgendes: will man die Vorderräder eines Fahrzeugs mit möglichst geringem Kraftaufwand steuern, so muß man dem Steuerorgan einen langen Hebelarm geben. Wie das geschehen kann, geht aus Abb. 1 hervor, die den neuen Flettner-Wagen in Form einer schematischen Darstellung wiedergibt. Man baut vor den eigentlichen Wagen ein Motorchassis, das nur den Motor und den Führersitz enthält. Dieses Motorchassis ist mit dem eigentlichen Wagen auf zweifache Art verbunden: einmal durch einen Drehzapfen mit dem Fahrgestell und weiterhin durch ein Gestänge mit der Steuerung der Vorderräder. In dieser zweitgenannten Verbindung liegt der Kern der Konstruktion, sie macht nämlich das Motorchassis zu einem langen Hebel, mit dem genau wie beim Schubkarren in der Nähe des Drehpunktes eine große Kraft ausgeübt werden kann, auch wenn die am Hebelende wirkende Kraft nur klein ist. Diese kleine Kraft am Hebelende, d. h. an der Spitze des Motorchassis übt der Führer aus dadurch, daß er die Räder des Motorchassis steuert und daß dieses mitsteuert. Er kann diese beiden Räder leicht steuern, denn das Chassis ist ja nur mit Motor und Führersitz belastet. Die große Kraftwirkung am Drehpunkt andererseits wird zur Steuerung der Vorderräder mitbar gemacht.

Dieses Steuerungssystem hat außerdem den erheblichen Vorteil, die Fahrtrichtung automatisch zu korrigieren, wenn Störungen von außen auftreten. Angenommen beispielsweise der ganze Wagen habe die Fahrtrichtung eingehalten, die in Abb. 1 des Motorchassis zeigt und die Hinterräder geraten ins Schleudern, so daß der Wagen in die in Abb. 1 gezeigte Stellung kommt, so bleibt doch das Motorchassis in der ursprünglichen Fahrtrichtung und lenkt auch die Vorderräder in diese zurück, d. h. es tritt sofort eine automatische Korrektur der Fahrtrichtung ein. Angenommen andererseits die Bereifung eines Vorderrades würde platzen; der Wagen könnte dann nicht außer Fahrtrichtung geraten, denn dem Einschlagen der Seite der Störung widersetzt sich ja der lange Hebelarm, das Motorchassis.

Die Abbildungen 2 und 3 zeigen, wie ein mit der neuen Steuerung versehener Ueberlandomnibus und ein Großraum-Lastwagen aussehen wird. Wie aus Abb. 1 hervorgeht, bleibt der Hinterradantrieb bestehen. Die Motorkraft wird durch eine Antriebswelle mit mehreren Kardangelenken auf die Hinterachsen übertragen. Das Motorchassis als solches ist also nicht selbstbeweglich, aber es kann vom Karosseriechassis abgetrennt werden. Dazu ist unterhalb des Führersitzes ein drittes Rad angeordnet. Man gewinnt durch diese Anordnung den Vorteil, das Karosseriechassis ganz für die Aufnahme der Lasten ausnutzen zu können. Außerdem können die Motorchassis gegeneinander ausgetauscht werden (z. B. bei der Begegnung zweier gegenläufiger Wagen auf Fernstrecken). Auf der kommenden Automobilausstellung wird erstmalig ein nach der neuen Erfindung gebauter Großraum-Kraftwagen zu sehen sein. Der von Krupp gebaute Wagen besitzt einen Krupp-Motor von 150 PS, er ist über 13 Meter lang und trägt eine Nutzlast von 15 Tonnen. Die neue Erfindung ist ein bedeutender Schritt vorwärts auf dem Gebiete des Baues großer Lastkraftwagen-Einheiten.

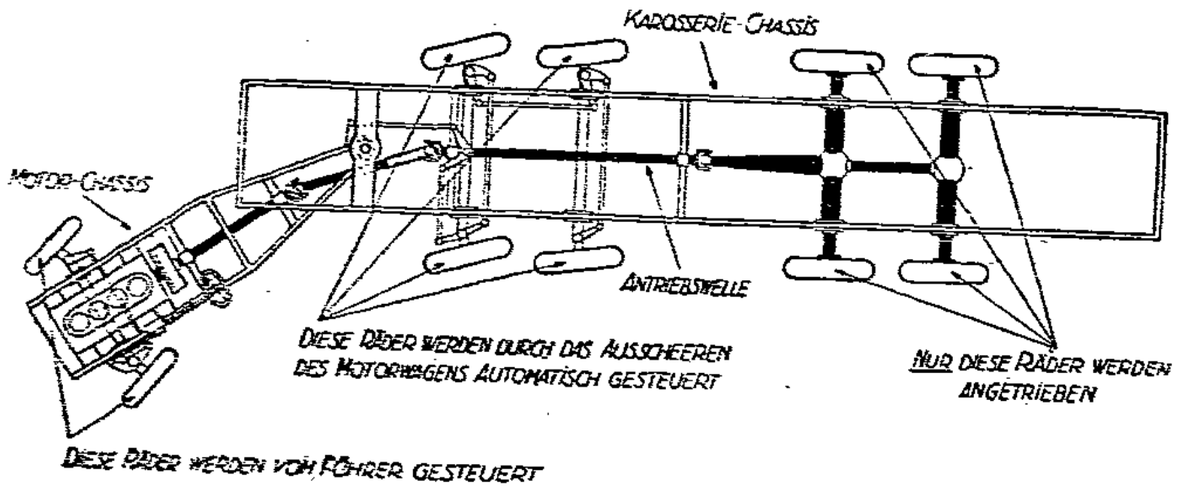


Abb. 1. Das Prinzip der Flettner-Steuerung für Lastkraftwagen

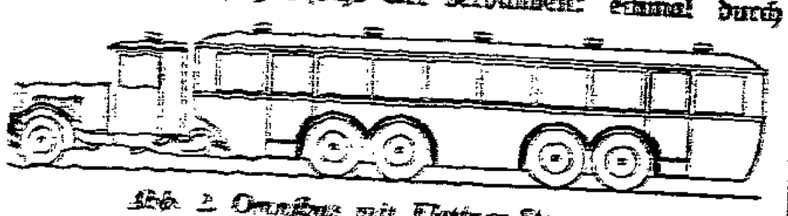


Abb. 2. Omnibus mit Flettner-Steuerung

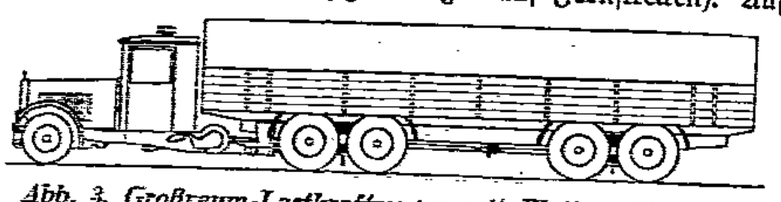


Abb. 3. Großraum-Lastkraftwagen mit Flettner-Steuerung

Das Problem der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse

Der Acker liefert wasserreiche Produkte, die schlecht haltbar sind. Er liefert sie nur im Sommer und im Herbst, so daß in diesen Monaten ein Ueberfluß und im Winter ein Mangel herrscht. Um einen Ausgleich zu schaffen, müssen daher diese Ackererzeugnisse irgendwie konserviert werden. Unter den verschiedenen Verfahren nimmt die künstliche Trocknung, d. h. die Entziehung des überflüssigen Wassers einen breiten Raum ein.

Der Trocknungsausschuß beim Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft befaßt sich mit allen Problemen dieses Gebietes. Er hat sich in Hertefeld bei Rauen eine Versuchstrocknerei eingerichtet, die Untersuchungen der verschiedenen Arten der Trocknung ermöglicht. Es werden dort Grünfutter, Getreidegarben, Rübenblätter, Zuckerrüben, Futterrüben und Kartoffeln getrocknet. Zu diesem Zweck sind von der Industrie und von anderen Stellen bereitgestellt: Der Oxford-Trockner, die Zweifelderdarre, der Erntetrockner, Bandtrockner, Trommeltrockner, Walzentrockner mit Dämpfer und alle erforderlichen Aufbereitungsmaschinen und Wäschen.

Ein besonders wichtiges Teilgebiet in dem Trocknungsproblem ist die Konservierung junger, gehaltreichen Grünmassen und ihre Umwandlung in marktgängige Stapelware. Denn die Lage auf dem Futtermarkt zeigt, daß Deutschland zwar viel kohlehydrathaltige Futtermittel erzeugt, dagegen einen Mangel an eiweißhaltigen Futterstoffen hat. Eiweiß-Futtermittel werden in einer Menge eingeführt, deren Wert nicht weit von einer Milliarde Mark entfernt ist. Auf der anderen Seite steht Stickstoff, der Aufbaustoff für Eiweiß, auch unseren Pflanzen in der Luft oder in Form von Düngemitteln, die unsere heimische Industrie aus der Luft herstellt, in unbegrenzten Mengen billig zur Verfügung. Es handelt sich jetzt also darum, Grünpflanzen durch Stickstoffdüngung und künstliche Beregnung zu erhöhtem Wachstum anzuregen und sie dann mehrere Male im Jahre in ganz jungem, besonders nährstoffreichem Zustand zu schneiden. Die Erntung dieses Futters ist nur durch künstliche Trocknung möglich, da die Heuwerbung übrlicher Art bei jungen, wertvollen Grünmassen mit großen Verlusten verknüpft ist. Diesen Aufgaben werden gerade jetzt in Bergerdamm besondere Versuche gewidmet. So sollte ein Düngungsversuch für Wiesen die Frage klären, welche Eiweißmengen von der Flächeneinheit geerntet werden können. Dieser Versuch war nach folgenden Gesichtspunkten angelegt:

1. wurden steigende Stickstoffgaben von 0, 50, 100 und 200 Kilogramm Reinstickstoff je Hektor gegeben;
2. wurden diese Flächen verschieden künstlich beregnet und zwar so, daß ein Teil der Parzellen ohne künstlichen Regen blieb, der zweite Teil eine große, seltene Regengabe und der Rest eine häufige, kleine Regengabe erhielt;
3. wurden die Parzellen in verschiedenem Vegetationsstadium geerntet. Auf diese Weise wurde ein Teil der Parzellen viermal geschnitten, während von den übrigen nur die übliche, zweimalige Ernte entnommen wurde.

Da in diesem Jahre nur für den zweiten Schnitt eine Beregnung notwendig war, konnte sich eine Wirkung der künstlichen Beregnung nur hier zeigen. Bei diesem zweiten Schnitt wurden durch die kleinen, häufigen Regengaben folgende Mehrerträge erzielt: (Die Erträge der unberegneten Parzellen gleich 100 gesetzt):

Düngung kg/ha	Trockenmasse kg/ha	Rohprotein kg/ha
0 N	136	129
50 N	173	132
100 N	176	163
200 N	189	170

Vom Gesamtversuch können die Erträge vorerst nur für die beiden ersten Schnitte angegeben werden, da der restliche Teil des Versuches noch nicht ausgewertet ist. Es wurden bisher (im Durchschnitt mehrerer Parzellen, unberücksichtigt der Regenwirkung) folgende Erträge erzielt:

Düngung kg/ha	Trockenmasse kg/ha	Rohprotein kg/ha
0	4358,3	653,5
50	5536,7	829,3
100	6253,3	915,7
200	7455,0	1274,0

Diese Zahlen deuten die Möglichkeit an, große Gaben künstlichen Stickstoffs durch künstliche Beregnung in pflanzliches Eiweiß umzusetzen und zwar in einem solchen Maße, daß der Mehrwert des erzeugten Futters den Aufwand für Stickstoff, Wasser und künstliche Trocknung rechtfertigt.

Im Anschluß an diese landwirtschaftlichen Fragen mußten auch die technischen Einrichtungen der Trocknung untersucht werden:

1. Das englische Oxford-Verfahren, das aus einem ölbeheizten Lufterhitzer und einem Gestell besteht, über welches das zu trocknende Material als Miete aufgebaut werden soll, zeigte einen hohen Kraft- und Wärmeverbrauch und lieferte ein ungleich getrocknetes Gut, so daß eine Weiterentwicklung dieses Verfahrens für Deutschland nicht lohnen wird.

2. Die Mehrfelderdarre lieferte bei sachgemäßer Wartung ein nach Aussehen einwandfreies Trockenprodukt, bei allerdings etwas hohem Wärmeverbrauch (1700 kcal je Kilogramm verdampftes Wasser). Untersuchungen an einer auswärtigen Vierfelderdarre, auf der für den Verkauf getrocknet wird, werden ein abschließendes Urteil über diese Trocknungsart ermöglichen. Bei dem bis jetzt verkauften, künstlich getrockneten Heu, konnte ein Mehrpreis erzielt werden, der eine Wirtschaftlichkeit des Verfahrens in diesem Falle durchaus möglich erscheinen läßt.

3. Der Bandtrockner arbeitete bei Gras und Luzerne recht günstig. Er lieferte ein gleichmäßig getrocknetes Material von grüner Farbe. Chemische Untersuchungen bei Luzerne ergaben folgende Zahlen:

	Rohprotein in der Trockensubstanz:	Pepsin salzsäurelösliches Rohprotein:
Im Bandtrockner getrocknet	20,4	16,8
Auf dem Boden getrocknet	16,8	13,2
Auf dem Reuter getrocknet	21,3	16,6

Sie zeigen, daß der Bandtrockner das empfindliche Eiweiß in der Pflanze nicht beschädigt. Ein paar technische Zahlen über den Versuchsbandtrockner mögen folgen:

stündlich verarbeitete Naßgutmenge	kg/h	350,0
	Ztr/h	7,0
„ erzeugte Heumenge	kg/h	100,—
	Ztr/h	2,0
„ verdampfte Wassermenge	kg/h	250
stündlicher Kraftverbrauch	kW	6,1
„ Koksverbrauch (H = 6300)	kg/h	43
Bedienung: 2 Mann		
Lufteintrittstemperatur	°C	160
Luftaustrittstemperatur	°C	44
Durchlaufzeit	Min	30
Wärmeverbrauch je kg verdampftes Wasser	kcal / kg	1080—1100

All diese Zahlen sollen am Ende des Jahres eine Wirtschaftlichkeitsberechnung erlauben, aus der hervorgeht, wann und unter welchen Voraussetzungen eine künstliche Trocknung lohnend ist. Hierbei wird natürlich auch der Futterwert der künstlich getrockneten Pflanzen im Vergleich zu sonnengetrocknetem Heu berücksichtigt werden müssen. Fütterungsversuche an Schweinen, Rindvieh und Geflügel sind eingeleitet, die auch darüber Aufschluß geben sollen, ob „grünes" Eiweiß, d. h. das in der grünen Pflanze gewonnene, dem „weißen" Eiweiß aus Soja- und Baumwollkuchen vorzuziehen ist.

Zweistufige Kohlenmühle für grosse Leistungen

Die Fuller Lehigh Co., Fullerton, baut eine Kohlenstaubmühle mit Luftstromsichtung, die sich von der bekannten Bauart dadurch unterscheidet, daß der Druck zwischen den Mahlkugeln und der Mahlbahn unabhängig von der Drehzahl der Königswelle ist. Außerdem sind zwei Mahlräume untereinander angeordnet. Das im ersten Ring Gefeinte wird vom Luftstrom abgeführt, während der Grieß im zweiten Mahlring weiter gefeint wird. Versuche haben gezeigt, daß etwa 80 Proz. des erzeugten Kohlenstaubes durch das Sieb Nr. 200 und 90 Proz. durch das Sieb Nr. 100 gehen. Lüftung und Sichtung verbrauchen etwa 1,5 bis 1,8 m³ Luft für 1 kg Kohle. Die Mühle wird bis zu einer Leistung von 40 t/h Kohlenstaub gebaut.

Versorgung von Zügen mit elektrischer Energie

Schon früher hat man bei uns versucht, Lokomotiven elektrisch zu beleuchten, wobei Gleichstrom von einer kleinen, auf der Lokomotive angebrachten Turbodynamo geliefert wird. Die Baltimore-Ohio-Bahn hat jetzt versuchsweise einen ganzen Zug mit zentraler Kraftanlage und Stromverteilung versehen. Auf die Lokomotive ist vor der Rauchkammer eine Turbodynamo von 25 kW gestellt, die Einphasen-Wechselstrom von 220 V und 60 Hz liefert. Der Strom wird zu den einzelnen Wagen geleitet, die mit luftgekühlten Transformatoren für 1,5 kW ausgerüstet sind und hier auf 32 V umgespannt. Die Kupplungen zwischen den einzelnen Wagen sind selbsttätig und schließen außer den Signal-, Brems- und Heizleitungen 12 elektrische Kontakte. Wechselstrom von gleicher Spannung und Frequenz steht auf allen Bahnhöfen zur Verfügung, so daß abgehängte Wagen durch Anschluß an das vorhandene Netz beleuchtet werden können.